

Immer noch verdrängte er für den Nachmittag einen Ausflug mit besten Motoren.

und der jetzt äußerte: „Wenn Deutschland friedliche Absichten hat, so ist es willkommen, wenn es aber anfängt zu überreden, erzwingen und aufzwingen will, dann wird Deutschland finden, daß ihm England wiederum im Wege steht, und mit ihm die großen und freien Dominions, und damit wird Deutschland auf eine Kraft stoßen, die von neuem Deutschlands Herr werden wird.“ Sir Austen Chamberlain ist jetzt nicht Minister, sondern nur Abgeordneter, aber er ist Abgeordneter der Regierungspartei. Wie reimt sich das Offenhalten der Tür zu Verhandlungen damit zusammen, daß die englische Regierung solche, die diplomatische Höflichkeit kaum noch beachtende Äußerungen aus den Reihen ihrer eigenen Partei zuläßt? Die englische Regierung hat immer wieder betont, daß sie Vermittler sein will, aber sie hat in der vergangenen Zeit so oft Schritte gemacht, daß sie doch darauf achten müßte, auch ihrerseits auf jenem Reg. christlicher und offener Verhandlungen zu bleiben, den Deutschland wiederholt bewiesen hat.

U-Boote in aller Welt.

Eine Übersicht.

Angelehnt der Aufzählung der deutschen Regierung, eine kleine Anzahl von U-Booten zu bauen, verdient die nachfolgende Übersicht besonderes Interesse. Sie zeigt, daß nicht nur die Seestreitkräfte der Großmächte U-Boote besitzen, sondern auch eine sehr große Anzahl der übrigen Länder in aller Welt über U-Boote verfügt.

Von den vertraglich begrenzten Flotten hat England 52 U-Boote mit 51 250 T. im Bau sind 12 U-Boote mit 12 830 T., zusammen 64 U-Boote mit 64 080 T.

Die Vereinigten Staaten verfügen über 83 U-Boote mit 99 200 T. Im Bau begriffen sind 10 U-Boote mit 13 120 T., insgesamt 93 U-Boote mit 82 280 T.

Japan verfügt über 60 U-Boote mit 70 354 T., im Bau begriffen sind 10 U-Boote mit 12 800 T., zusammen 70 U-Boote mit 83 354 T. Außerdem hat nach dem zweiten Ergänzungsgesetz noch vorgesehen 4 U-Boote.

Italien verfügt über 43 U-Boote mit 31 632 T., die italienische Seemacht ist sehr stark. Im Bau begriffen sind 22 U-Boote mit 17 679 T., insgesamt also 65 U-Boote mit 49 311 T. Dazu kommen noch 6 überalterte Küsten-U-Boote mit zusammen 1512 T.

Die härteste U-Boot-Macht ist Frankreich mit 96 U-Booten und 81 801 T. Im Bau begriffen sind 15 U-Boote mit 18 643 T., insgesamt verfügt also Frankreich über 111 U-Boote mit einem Inhalt von 98 446 T.

Von den vertraglich nicht begrenzten Marinen besitzt Argentinien 3 U-Boote, Brasilien 6 bis 8 U-Boote, die auch als Minenleger Verwendung finden. Chile verfügt über 9 U-Boote, davon auch 3 moderne U-Boote. Dänemark besitzt 8 U-Boote. Estland hat vor kurzem erst eine große Küstenschutzflotte in England einen Auftrag auf den Bau von 2 U-Booten gegeben. Griechenland besitzt 6 neuere U-Boote, Südafrika 1 und 2, die U-Boote der Welt hat 2 U-Boote. Die Niederlande verfügen über 30 U-Boote mit 14 077 T. Norwegen besitzt 9 U-Boote, Peru deren 4. Die polnische Flotte verfügt über 3 U-Boote. Sogar Portugal besitzt 2 U-Boote. Schweden verfügt über 15 U-Boote, davon sind 5 überaltert, die aber inzwischen ersetzt werden. Auch Spanien besitzt 13 U-Boote. Die Türkei verfügt ebenfalls über 4 U-Boote.

Und schließlich ist es immerhin nicht unwichtig, daß auch die Sowjetunion über eine größere Anzahl U-Boote verfügt. Im letzten Osten befinden sich 16 U-Boote, im Schwarzen Meer 5 U-Boote und in der Dniepr wiederum 16 U-Boote.

Das Sudetendeutschtum

unter rotem Terror.

Prag, 3. Mai. Die Marxistenbesuche an Mitgliedern der Sudetendeutschen Partei Heinleins mehrten sich.

In Ottawig bei Karlsbad überfielen 30 uniformierte Marxisten, die der sogenannten „Roten Wehr“ angehören, vier friedlich auf der Straße gehende Mitglieder der Sudetendeutschen Partei und schlugen mit Gummistäbchen und Faustschlägen auf sie ein. Ein arbeitsloser Heinlein-Anhänger erhielt dabei blutige Wunden auf der Halschlagader und am Kopf. Auch die übrigen wurden verletzt. Zu Hilfe eilende Ortsbeamte wurden ebenfalls mit Gummistäbchen geschlagen. Der Ortsgruppenleiter der Sudetendeutschen Partei in Ottawig, Göbel, wurde von 15 uniformierten Marxisten zu Boden geschlagen. Bewußtlos auf der Erde liegend wurde er noch mit Faustschlägen bedrückt. Die Erregung der Bevölkerung über die marxistischen Rohheiten ist groß.

Weitere neue schwere blutige Zusammenstöße werden aus Luchau in Niederschlesien gemeldet. Dort sollte am 4. Mai eine Versammlung der Sudetendeutschen Partei stattfinden, zu der bereits am Vorabend Tausende von Menschen aus der ganzen Umgebung, sogar aus Warschau, herbeiströmten. Die mit den Jagen ankommenen Anhänger Heinleins wurden von der Gendarmerie am Bahnhof erwartet und auf Waffen durchsucht. Dabei wurden, wie tschechische Blätter melden, wegen angeblichem Waffenbesitz 19 Personen verhaftet. Die Versammlung selbst war von kurzer Dauer, weil die Marxisten sofort zum Angriff auf die Rednerbühne schritten. Als die Ordner der Sudeten-

Mißverständnis oder Verdrehung.

Die englische Presse zur Aufnahme der Macdonald-Rede in Deutschland.

London, 4. Mai. Die englische Presse findet am Samstag trotz des vor der Tür stehenden Jubiläums Zeit, sich mit der Entschuldig der politischen Lage zu befassen, wie sie sich nach der Macdonald-Erklärung im Unterhaus abgezeichnet. Zunächst erklärt der „Daily Telegraph“ in einem Leitartikel, daß die Kommentare der deutschen Presse zur Macdonald-Rede zum größten Teil ein „charakteristisches Mißverständnis“ aufwiesen. Den Äußerungen der deutschen Blätter, daß Macdonald versuche, zu seiner Vermittlerrolle zurückzukehren, sei entgegengehalten, daß seine britische Regierung niemals nachgelassen habe, den Geist der Verständigung in die europäische Politik zu bringen. Ferner sei der angebliche Gegensatz zwischen dem Ton des Macdonald-Artikels in der „Times“ und dem Ton der Unterhausrede in Wirklichkeit nicht vorhanden. Letztere sei, daß die beiden Erklärungen Macdonalds sich gegenseitig ergänzen.

ten. Die deutschen Zeitungsschreiber würden daher, so meint das Blatt weiter ihrem eigenen Volk besser dienen, wenn sie erkannten, daß sich Europa an einem Scheidewege befinde. Im gegenwärtigen Augenblick liege die Entscheidung bei Deutschland, ob es ein Küllungsstärkungsfeld über aber bessere und billiger Mittel zur Sicherung des Friedens erteilt werden sollen. England sei jederzeit dazu angetan, eine Küllungsunterlegenheit anzunehmen. Das Blatt schließt mit den drohenden Äußerungen: „Die Bitte an Deutschland, seine Politik neu zu erwägen, ist von der deutlichen Erklärung begleitet, daß wir entschlossen sind, Deutschlands Stärke zu wahren Schritt um Schritt zu erweitern. Die britische Produktionsfähigkeit ist einer ebenso schnellen Ausdehnung fähig wie die deutsche. Diese Fähigkeit muß ausgenutzt werden, um zu zeigen, daß das Scheitern einer Vermittlung von voll und ganz vorbereitet für die Verteidigung finden wird.“

„Times“ schreibt in einem Leitartikel u. a., „die deutschen Ziele seien offen durch Hitler mitgeteilt worden. Es sei daher eine um so größere Willst für die anderen Regierungen, mit Deutschland unter gleicher Offenheit die Bedingungen zu erörtern, unter denen sie zu einer Regelung bereit seien. Der deutliche Küllungsstärkungsfeld sei in seiner Rede dem von Macdonald in der Unterhausausproche gemachten Vorschlag, das Vultocarno durch ein Abkommen über die Küllungsstärkung zu ergänzen, in sehr befriedigender Weise entgegengekommen. Göring habe von sich aus eine völlige Übereinkunft mit diesem Vorschlag ausgedrückt und erklärt, daß es an den anderen Mächten liege, die endgültige Stärke der deutschen Küllungsstärkung zu bestimmen. Göring habe mehrmals die Bereitschaft Deutschlands wiederholt, seine Küllungsstärkung für Verteilung anzuwenden, eingeleitet. Eine offene Besprechung mit diesem „schöngeistigen Küllungsstärkungsfeld“ könne die Grundlage einer nützlichen Verständigung abgeben. Tatsächlich sei die größtmögliche Offenheit auf allen Seiten von ausschlaggebender Bedeutung. Die Hälfte der Küllungsstärkungsfeld zwischen Deutschland und dem übrigen Europa sei auf die Geheimhaltung der deutschen Küllungsstärkungsbereitungen zurückzuführen. Die Deutschen seien überreits zu der Erweiterung berechtigt, daß man ihnen zwar die Gleichberechtigung verprochen hatte, daß sie aber nicht frei waren, sie offen durchzuführen.“

Die konservative „Morning Post“ glaubt der deutschen Politik eine bemerkenswerte Einmütigkeit der englischen öffentlichen Meinung gegenüberstellen zu können und verweist sich zu dem drohenden Hinweis, daß Deutschland die Engländer aller Parteien zu einer einmütigen Entschlossenheit zusammengeheißelt habe, den Frieden durch die einzigen Mittel sicherzustellen, die Deutschlands Politik offen lasse. (1)

Die italienischen Truppenverschiebungen.

Zwei weitere Divisionen mobilisiert.

Rom, 4. Mai. Die im Auslande umlaufenden Gerüchte über die bereits erfolgte Verschiebung einer dritten und vierten Division nach Italienisch-Südafrika werden von zuständigen italienischer Seite demontiert. Zugegeben wird dagegen, daß zwei weitere Divisionen, nämlich die in Sardinien stationierte Division Sabaudia und die Division Gran Sasso, zur Ausreise nach Afrika mobilisiert und bereit seien. Die Ausreise solle jedoch nur erfolgen, wenn sich dazu die Notwendigkeit ergeben sollte.

Die Antifriegsgewinnvorlage

dem amerikanischen Senat zugegangen.

Washington, 4. Mai. Der vom Senat eingelegte Ausschuss zur Untersuchung der Küllungen hat der Vollversammlung des Senats nunmehr die Antifriegsgewinnvorlage (Tamm-Plan) unterbreitet. Gleichzeitig forderte der Ausschuss weitere 45 000 Dollar zur Fortsetzung der Untersuchung an. Der Tamm-Plan sieht bekanntlich u. a. die Besteuerung des größten Teiles aller Kriegsgewinne vor. Das Repräsentantenhaus hat bereits eine weniger drastische Vorlage dieser Art angenommen.

Roosevelt hält an seinem Wirtschafts-Programm fest.

Ein Schreiben an den Vorsitzenden des Militärausschusses.

Washington, 4. Mai. Präsident Roosevelt erklärte in einer Pressekonferenz, er sei überzeugt, daß die übermäßige Menge der Geschäfte mit dem allgemeinen Krieg mit seinen Wiederherstellungsmaßnahmen übereinstimmen. Er werde deshalb an seinem Wirtschaftsprogramm festhalten ungeachtet der Gegenmaßnahmen einiger nationaler Wirtschaftsorganisationen.

Auf eine Frage bezüglich der Zurechtweisung des Militärausschusses betonte Roosevelt, daß die Regierung weder offen noch beabsichtigt gegen Kanada zu kämpfen werde. Er glaube nicht, daß er das Schreiben an den Ausschuss frähtiger hätte abschließen können, er sei aber bereit, dies zu tun, falls man ihm zeige, wie dies möglich sei. Er betonte die Angelegenheit als erledigt. Präsident Roosevelt hatte bekanntlich am 30. April in in scharfen Worten gehaltenes Schreiben an den Vorsitzenden des Militärausschusses des Repräsentantenhauses gerichtet, in dem er sich entschieden da-

gegen vermachte, daß ein Parlamentarier vertrauliche Mitteilungen, die in einer Geheimhaltung der Reichsregierung wurden, veröffentlicht. Den Anlaß zu dieser scharfen Erklärung hatte eine Meldung in der Sonntagspresse gegeben, in der der Wortlaut des Verhörs des Chefs des Militärausschusses General Andrews vor dem Militärausschuss wiedergegeben wurde. Andrews hatte erklärt, daß der Generalstab der amerikanischen Armee entschlossen sei, die Amerika vorgelagerten britischen und französischen Inseln in den Fall eines Krieges im Stillen Ozean mit Flugschiffen zu besetzen, da Amerika sonst einem Angriff im Atlantik schloß preisgegeben sei. Präsident Roosevelt betonte in seinem Schreiben, daß diese rein tatsächlichen Erwägungen eines Soldaten nichts mit der Politik der Regierung zu tun hätten. Die amerikanische Regierung rechne nicht mit einer Änderung ihrer freundschaftlichen Beziehungen zu irgend einem fremden Staat. In der Zukunft werde er sich vorbehalten, Beamte und Offiziere nur mit seiner ausdrücklichen Genehmigung vor parlamentarischen Ausschüssen auszusagen zu lassen.

Die Danziger Gulden-Abwertung keine Inflation.

Präsident Dr. Schäfer über die Vorgeschichte der Währungsmaßnahmen.

Danzig, 4. Mai. In einer überfüllten Massenversammlung in der Danziger Meißelallee sprach am Freitagabend der Präsident der Bank von Danzig, Dr. Schäfer, über die Abwertung des Danziger Guldens.

Präsident Dr. Schäfer betonte zu Beginn seiner Ausführungen, daß die Abwertung des Danziger Guldens keine Inflation bedeute. Der neue Gulden stehe vollkommen fest und gelte nicht. Da Danzig habe im Gegensatz zu den verheißenen anderen Ländern die Umwertung seiner Währung in völlig freier Geld- und Devisenwirtschaft vollzogen.

Dr. Schäfer gab dann einen Rückblick auf die Geschichte der Danziger Währung. Durch den Sturz des Floty im Jahre 1925 habe Danzig seinerzeit 30 Millionen Gulden an Werten verloren. Es folgte die Scheinbildung der Danziger Wirtschaft in den Jahren 1927 bis 1930, eine Scheinblüte, die aber erborgt war mit über 100 Millionen Gulden Auslandsschulden. Die jetzt vorliegende Währungsmaßnahme müßte nach der Währungsabwertung der nationalsozialistischen Regierung helfe die Bank von Danzig zum Zweck der Behebung der damals ungeheuren Arbeitslosigkeit der nationalsozialistischen Regierung große Kredite zur Verfügung. Durch den hohen Stand der Danziger Goldwährung drohte Danzig inmitten so vieler abgewerteter Währungen allmählich eine Währungsinsel zu werden und den Zusammenhang mit den ausländischen Wirtschaften zu verlieren, eine Gefahr, die für einen Gefahrenplan wie Danzig doppelt schwer war. Trotzdem hätte man an der Politik der Aufrechterhaltung der Danziger Währung weiter festgehalten, wenn man nicht dem Danziger Gulden in den Rücken gefallen wäre und eine Allianz gegen die Bank von Danzig gemacht hätte. Die nationalsozialistische Regierung habe daher mit Härter Jankt zugepackt.

Die zweiprozentige Zinssenkung für Kredite sei eine vorübergehende Abwehrmaßnahme, um für eine gewisse Frist einer Ausweitung der Guldenkredite vorzubeugen. Vor allem sollte dadurch erreicht werden, daß die Sammlerbeträge in Baluten wieder in Danziger Gulden umgelegt werden. Die Bank von Danzig habe Jahre hindurch damit gekämpft, die Zinsen so weit wie irgend möglich zu senken, und werde auch in Zukunft daran festhalten. Auf keinen Fall aber werde die nationalsozialistische Regierung zulassen, daß die Devalvation gewinnbringend sei in die Hand bekommen. Die Devalvation habe aber der exportierenden Danziger Wirtschaft eine einzigartige Chance gegeben, die ausgenutzt werden müsse. Die Danziger Wirtschaft sei auf den Export angewiesen und müsse sehr unter allen Umständen konkurrenzfähig werden. Die Umwertung des Guldens habe aber auch den Zweck, neue Möglichkeiten für die Arbeitsbeschaffung herbeizuführen.

Zwei Jahre NS.-Volkswohlfahrt.

Feierliche Einweihung des neuen Hauptgebäudes.

Berlin, 3. Mai. Anlaß des zweiten Jahrestages der Gründung der NSD. fand am Freitagmittag die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes der Hauptamtsleitung der NSD. in Berlin-Reußlin, Wladimirstr. 48 bis 51, statt. Der freier im Sitzungssaal des NSD.-Hauptgebäudes mochten die Mitglieder der Hauptamtsleitung, alle Gauamtsleiter der NSD., Vertreter der angeschlossenen Organisationen und der Parteigliederungen sowie die ältesten Mitglieder der NSD. bei.

Nach einem Konzertstück von Mitgliedern des Wehrmachtmusikorchesters unter Leitung von Generalmusikdirektor Stange eröffnete der Reichsleiter der NSD., Dr. Goebbels, die Feierstunde. Er betonte, daß die zu folgenden Aufgaben der NSD. seit vollständig neuerzeitige gewesen seien, da man ohne Beispiel selbständig aus dem Geiste

des Nationalsozialismus heraus ein gemaltes Werk habe aufbauen müssen. Vor zwei Jahren sei aus dem Nichts heraus eine Organisation geschaffen worden, die heute mit vier Millionen Mitgliedern neben der NSDAP. und der Arbeitsfront eine der größten Organisationen Deutschlands sei.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt kam zunächst auf die Gründung der NSD. zu sprechen, und legte dann an Hand von ausführendem Zahlenmaterial dar, wie die NSD. im Sommer und Winter für das Wohl des ganzen Volkes arbeite. Er erwähnte dabei das Hilswort „Mutter und Kind“, die Kinder-Vanderversicherung, die Mutter-Erholungsstärkung, die Tuberkulose- und Diphteritisbekämpfung, die Schonenberufungsaktion und andere Betätigungsbereiche der NSD.

An die Feierstunde schloß sich eine Beistimmung aller Einrichtungen des Hauses und ein gemeinsames Eintopfen an.

den Zustand der Trunkenheit verlegen und so absichtlich dienstuntauglich machen. „Reichsgerichtsbrieft“. (3 D 106/35. — Urteil des RG. vom 29. April 1935).

[illegible]

— Die Schwelmer sind da! Schon ein paar Mal war in den letzten Tagen aus Erwartung und dem geplanten Ausflusse nach diesen gelagerten Frühlingsboten der spröde Tausch entstanden, als ob schon eingestuft wären unsere Aufsätze, die sich schon im Schilde der Oberen überströmten nicht ganz, vielleicht war es nur ein Vorzeichen des großen Trupps der Heimkehrer, der die Gegend ausmündete. Nun aber sind sie endlich da. Ihre grauen, hüft gebauten Körper schürren und schliefen durch die Luft, erheben uns mit ihrem Dasein in laßnem Flug und Zwitchern, und geben unsern Herzen die Gewissheit, daß es nun doch endlich Frühling geworden ist. Einige begeben sie sich auf den Weibau, und bald wird die junge Brut die fruchtigen Schmäl strecken.

[illegible]

— 1600 Alleebäume hat Wiesbaden. Wiesbaden ist, trotzdem man seinen Ursprung auf germanische Hüftanlagen zurückführt, eine Stadt ohne eine altertümliche Stadt, was die Bauten und Straßen angeht. Die vielen Stadtbäume haben dazu geführt, daß die kleinen Gassen der Hauptachse verflunden sind, und das Stadtbild ein großzügiges Gepräge erhielt. Was nun dem Fremden besonders auffällt, sind die schönen, breiten, fast gabelartigen Straßen, die Wiesbaden bezieht. Da ist die 2400 Meter lange Promenade, die von der Eisenbahn bis zum Stadteingangsteil führt, die 1500 Meter lange Sonnenberger Allee und die 1350 Meter lange Rheinstraße. Außerdem weist die Schmalbacher Straße noch die beträchtliche Länge von 1000 Metern auf und die Wilhelmstraße, die „promenadale“ mißt 870 Meter. All diese langen Straßen sind der Stadterneuerung zum Alleen ausgeheckelt und sogar verkehrsreich mit mehreren Bäumen bepflanzt. So hat die Stadt, die sich als eine der schönsten wird. Nicht weniger als 1600 Straßen und Alleebäume hat daher die Stadt in ihrer Obhut und Pflege, die auf 66 Kilometer Straßenlänge verteilt sind. Hierzu gehören 12 Kilometer mehrstreifigen Promenaden an, 32 Kilometer sind weitreichend und 22 Kilometer einreihig bepflanzen Straßen. So ist es eine Freude, Wiesbaden, besichtigt zu sehen. Die Grün der Alleebäume, die in der Stadt herrschen und so den Frühling auch im Innern der Stadt erreichen zu können.

Die neuen Vertrauensmänner werden gewählt. Der Stabsmann der WSB, Dr. Hupfauer, betont in einem Vortrag an die neuwählenden Vertrauensmänner, daß ihre Aufgabe nicht in einem einseitigen Interessenerretung der Arbeiter, sondern in der Berücksichtigung der Interessen der Führung liegt. Der Ziel sei, in Gemeinschaft mit dem Betriebsführer die Schöpfung gelunder und blühender Betriebe. Darin liege auch die beste Vertretung der Wünsche der Kameraden. Als Vertrauensmänner könne man keine Schmeißer, sondern nur Männer gebrauchen, die den Aufgaben des Betriebslebens gewachsen seien. Es sei daher die Pflicht aller Vertrauensmänner, die im ganzen Reiche einseitig einwirkenden Schulungsabende für Vertrauensmänner zu besuchen.

— **Schwarzarbeit im Feilzhandwerk.** Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen, welche Schwarzarbeit unter Strafe stellen, hat die Feilzerinnung Groß-Wiesbaden eine Kontrollkommission gebildet, deren Aufgabe es ist, Überschreitungen der gesetzlichen Bestimmungen, also Schwarzarbeit, zur Anzeige zu bringen. Leider ist in der Wiesbadener Einwohnerschaft die Bedeutung dieser Frage immer noch nicht genügend bekannt. Wir weisen deshalb

Fragen des deutschen Einzelhandels.

Einzelhandelsumsätze steigen weiter!

Die Fortgangsstelle für den Handel steht in diesen Tagen der Bericht über den Umsatz des Einzelhandels im März vor. Es ergab sich zwar beim üblichen Vorjahresvergleich im Gesamtumsatzmitt ein Umlaufrückgang von 8 % gegenüber März 1934. Dieser — zunächst scheinbar ungünstige — Zahlenbild erklärt sich aber fast ausschließlich aus der verschiedenen Lage des Osterfestes in den beiden zum Vergleich herangezogenen Jahren. Das Osterfest fiel in diesem Jahr auf den 1. April, während es im Jahr 1934 vollständig in März abfiel. Diese Verschiebung bewirkte eine ungünstige Wirkung durchweg ungenügende Bitterung der Beginn der Verkaufssaison für Frühjahrs- und Sommerwaren ebenfalls bis in den April hinausgezögert wurde. Ein einwandfreies Bild, das von diesen Vergleichsstörungen nicht beeinträchtigt wird, gibt eine Gegenüberstellung der Märzumsätze im Jahr 1935 mit denen im März 1933. In beiden Jahren fiel der März auf den 1. und 2. April, wodurch die Lage der Osterfeier vollkommen in den Monat April. Im Vergleich zu März 1933 lagen die diesjährigen Märzumsätze um 16 % höher. Damit letzte sich die von der Fortgangsstelle bereits in ihrem letzten Bericht festgestellte Steigerung des Umlaufverlusts im Einzelhandel fort. Seit August 1934 betrug die Umlaufbesserung, die jeweils im Verlaufe von zwei Jahren erzielt werden konnte, ziemlich einheitlich 14 bis 16 %. Diese Besserung ist nicht nur ein Zeichen dafür, daß irgendeine Rückbildung aus einer etwa verfehlten Lage im Einzelhandel nicht zu man wird den Aprilbericht abwarten müssen, um zu einem fundierten Urteil über die Geschäftslage im ersten Vierteljahr 1935 zu gelangen.

Handelsfunktionen und Verbraucher.

[illegible]

darauf hin, daß unser heutiger Staat es nicht dazunehmen kann, die Unterfertigung und Firmenentwertung aus öffentlichen Mitteln zu decken, wiewohl die öffentlichen Einnahmen und Ausgaben noch in dem jetzigen Betrag eine Umstellung eines Handwerksbetriebes arbeiten. Die betreffenden geben den hierbei erzielten Verdienst nicht an, betrügen somit den Staat und aus diesem Grunde sind empfindliche Strafen gegen derartige Handlungswesen festgesetzt worden, darüber hinaus wird selbstverständlich der Empfänger, d. h. derjenige, der den Unterfertigung der Empfänger mit handwerklichen Arbeiten beauftragt, bestraft. Noch verwertbarer ist es, wenn Anzeigebefugnisse männlichen oder weiblichen Geschlechts in ihrer Freizeit hinter dem Rücken ihres Mannes in Arbeiten gegen Entgelt ausüben. Hier wird in Zukunft mit allen Kräften gegen das Verbrechen vorgegangen werden, das die Arbeiterinnen mit der Regierung gegen die betreffenden eingekauft werden mit dem Ziele der frühsten Entlassung. Aber noch ein weiteres Moment kommt hinzu. Die selbständigen Friseur- und Friseurinnen, die ihren Handwerksbetrieb angemeldet haben, und die darauf ruhenden Steuern pünktlich entrichten, sind in ihrem Umsatz und Einkommen wesentlich geschädigt, und dieser Ausfall macht sich selbstverständlich bei den Staatseinnahmen des Reiches und der Länder wie auch der Gemeinden bemerkbar, und schließlich noch eins: In den ordnungsmäßig angemeldeten Betrieben des Friseurhandwerks ist durch ständige Kontrolle dafür gesorgt, daß die hygienischen Vorschriften beachtet und eingehalten werden, die für den Friseurhandwerk vorgegeben werden. Schon aus gesundheitlichen Gründen müßte deshalb jeder Volksgenosse die Behandlung durch Schwarzarbeiter zurück-

Briefmarken-Ausstellung in Wiesbaden. Die schon bereits angekündigte große Briefmarkenausstellung des Wiesbadener Briefmarken-Sammler-Bereins vom 1886, E. N., anfänglich seines 50jährigen Bestehens, findet am 7. bis 9. August 1935 statt. Dank des großen Entgegenkommens der Stadt Wiesbaden werden dem Verein geeignete Räume im Neuen Museum zur Verfügung gestellt. Da die Ausstellung nicht nur von Vereinsmitgliedern besucht wird, sondern Anmeldungen von besorgenden Sammlungen bereits aus dem Bereich der Reichsbildungsverbände, E. N., vorliegen, ist damit zu rechnen, daß selbst vermehrte Sammler Segensworte dort finden werden. Die Leitung der Ausstellung liegt in Händen von Herrn Dr. W. Becker, Wiesbaden, Langgasse 56, an den auch etwaige Anfragen zu richten sind. Ferner wird darauf hingewiesen, daß zu der genannten Zeit in Mainz der 12. Bundes- und 41. Philatelistentag abgehalten wird, deren Teilnehmer wohl alle Betheiligung nehmen werden, die Ausstellung in Wiesbaden zu besuchen. Bei jeder Gelegenheit wird es sich empfehlen, die Räume, die ausgestellt werden, mit der Schöneberg-Museum bekannt zu machen.

— **Feldgericht.** Durch Verfügung der Gerichtsbefehde sind in der Belegung des Feldgerichts folgende Änderungen eingetreten: Abtheilt Hermann Reidemann in aus dem Feldgericht ausgeschieden und an seiner Stelle der Bauremeister Alfred Jerbe zum Feldgerichts-Schöffen ernannt worden. Als Nachfolger der verstorbenen Oberamtmannin Heinrich Herritz hat der Gärtnereibesitzer Peter Göttel in das Feldgericht bezuhen worden.

— Zinsenfängnis im Kleinrentenbau an Kleinrenten. — Einmalig Erfolg alle in Frage kommenden Kreditinstitute hat das Ergebnis und gerade die Wirtschaftsmittel der Kleinrenten betont, angesichts der Senkung des Zinsniveaus am Kapitalmarkt und im kurzfristigen Kreditgeschäft dieler Entwindung auch bei langfristigen Reaueisstellungen Rechnung zu tragen. Der Wirtfist spricht die Erwartung an, daß die Kreditinstitute bei der Festlegung der Bedingungen für neue langfristige Ausleihungen die veränderten Verhältnisse am Kapitalmarkt berücksichtigen.

Wadentisch wie an einen Automaten, so daß dem Kaufmann die Erfüllung seiner Aufgaben höchst erspart ist. Hier, durch den Übergang vom „Vas“ zum „Stammkunden“, Abhilfe zu schaffen, ist eine Aufgabe der Hausfrau, die nicht nur die Tätigkeit unserer Volkswirtschaft erhöhen kann, sondern ihr auch „ein spärliches und zweckmäßiges Wirtschaften ermöglicht“, da der Gebrautenaustausch mit dem Kaufmann ihre Warenkenntnis und Fähigkeit zur Kritik nur verbesseend beeinflussen kann.

Deutschland an erster Stelle.

Es ist immer interessant, Vergleiche der deutschen Wirtschaftslage mit dem Ausland anzustellen, namentlich die Grundlagen auf wesentlich andere Art. — In Deutschland gehen etwa 45 bis 50 % des Volkseinkommens über den Zehntelteil des Einzelhandels, dessen Umläufe sind also immerhin als ein Merkmal der wirtschaftlichen Entwicklung anzusehen. Dies dürfte im Ausland kaum anders sein, wenn vielleicht auch die jeweiligen Formen der Warenverteilungen andere sind. Der Bericht, den die Forschungsstelle Handel kürzlich über die Einzelhandelsumläufe in verschiedenen Fremdländern aus, verdient daher allgemeinen Beachtung. Er zeigt, daß die Umläufe in den letzten Jahren trotz Veränderungen keinen unbedingten Einfluß auf die endliche Gestaltung ausübten. — Im Gesamtdurchschnitt hat lediglich der Einzelhandel der Benzinigen Staaten um im Jahre 1934 eine noch größere Umlaufumsätze aufzuweisen (14 %) als Deutschland (12 %). Die Vergleichswerte ist aber etwas (hief, da die deutschen Umläufe 1933 bereits zum Teil sehr beachtliche Steigerungen erfahren hatten.“ Freilich waren infolge der bekannten Regierungsmaßnahmen in den Benzinigen Staaten im Jahre 1934 die Preissteigerungen in den Einzelhandelspreisen und infolgedessen der Waren nicht unumwunden größer als in Deutschland. Der Mengenumsatz liegt daher in Deutschland 1934 insgesamt stärker getriggert als in den Benzinigen Staaten. Die englischen Einzelhandelsumläufe lagen 1934 bei fast unverändert gebliebenem Preisniveau um 3,3 % höher als 1933. Einen Umlaufumsatz um 2,7 % meldet für 1934 die Schweiz. Wesentlich stärker waren die Umlaufumsätze — allerdings liegen nur Meldungen aus den belorbenen Betriebsformen vor — in einem anderen Teil des „Goldes“, Belgien. Dabei sind die Umläufe beträchtlich, die Umläufe in den Ländern, die Einzelhandelspreise seit 1934 nur unwidrig, wenn auch der Preisniveaus hies geringer war als die Umlaufumsätze.

Wesentlich voraus haben dürfte die deutsche Entwicklung gegenüber dem Ausland noch die Stetigkeit sowie die allmähliche Verlagerung zu den Klein- und Mittelbetrieben von den kapitalistischen Großbetrieben weg. Ein Erfolg, den wir der zielbewußten Einzelhandelspolitik eben so verdanken wie vor allem aber den großartigen Arbeitsbeschäftigungsmassnahmen.



Zum Muttertag.

der am 12. Mai dem deutschen Volk begangen wird, führt der Reichsmütterdienst den Deutschen Frauenkreis eine Haus- und Straßeneinmündung zu Gunsten seiner Mütterchulungs- und Haushaltungstürke durch, bei der diese Plakette mit dem besagten Dürerbild ver-
samt wird.

und insbesondere bei der Beseitigung der Zinslast der Wirtschaft, eine möglichst weitgehende Entlastung der Wirtschaft im Allgemeinen für die Fortführung der Kleinindustrie und des Kleinwohnungsbauwes je es von entscheidender Bedeutung, daß die nötigen Kredite zu angemessenen und tragbaren Zinssätzen zur Verfügung gestellt werden. Der Wirtschaftsführer findet an der Kreditschöpfung nicht nur nach dem Grundsatz, daß die Zinssätze 5% nicht überschritten werden sollen, sondern auch nach dem Grundsatz, daß die Bedingungen für die Darlehensnehmer so günstig wie möglich zu gestalten.

[illegible]

a. 2-3. Wohn-
 icht od. hüt.
 ingebote unter
 642 a. 1-35.
 Große absehl.
 od. 2-Zimmer-
 Wohn. (Eldo.).
 5-35 Friedm.
 um 1. 7. gelucht.
 Ang. u. D. 644
 n. Jagd. Berl.
 Pfl. Wieterin
 icht 1-2-Zim.
 Wohn. a. Preile

Nr. 35 H. in
 unter Lage. An-
 geb. u. 28. 651
 in Taab. Perl.
 Gelte alleinst.
 tras. pünftliche
 Zählerin. Licht
 od. 2 Zimmer
 und Küche. Ana.
 unter 2. 658 a.
 Taab. Perl.
 Rub. Chepar
 Licht 1-2-3.
 Wohnna
 auch im Front-
 ein. in einem

2 Jim. u. Rüche
 i. geucht. Preis

No 35 Nr. 1.
 Teilmohn. Ang.
 u. S. 654 Z. 8.
 3a. Chepaar
 m. 1. Einl. lacht
 schöne lounne
 2. Zim. Mohn.
 ex. Werkendviert.
 Ang. u. Z. 654
 an Taabl. Berl.
 3b. Chepaar
 lacht 2. Zim-
 mern. Ang. mit
 Kage u. Preis
 u. Z. 652 Z. 29.
 on 4.

23. = 3000.
mit Bad zum
1. Juli gesucht.
Ang. u. D. 646
in Taubl. Verl.
2.3im. Wohn.
von ruh. Leute
gel. Schöckreis
400 B. 420 RM.
Ang. 1.638 2.3.
Japane Ebeuar
(Mann in hoh.
Stell.) sucht ab-
geschl. 2.3.23.
sofort od. später.

Ang. u. E. 657
an Taabl. Berl.
Hilfink. Chob.
Juch 2-3. Robn.
m. Zub. in aut.
Paule. Ionn. u.
lauber, auch n.
Rorort. Briell.
Zulch. m. Treis
u. Grohe an
Kub. Berghorn.
in Walde.
See. Sattel.
2-Zim.-Wohn.

ungel. Kreis 50
d. 55 Wt. l.ucht
d. Beamtenwitwe
in a. Lage. Ang.
n. 2. 655 f. 23.
Herr
lucht a. 1. 7. od.
früher 2-3tm.
Wohn. (Teiln.)
in gutem Hause.
Preisangeb. u.
D. 654 an f. 23.
Beamtenwitwe
alleinlich. höhere

Rietter, Licht
a. 1. Juli schöne
2-3.-Bohn.
mit ober ohne
Zentralheiz.
Ang. u. B. 646
an Faabl. Berl.
Einzelne Dame
Licht a. 1. Juni
od. Juli oberchl.
2-3.-Bohn.
mit Küche und
Ruhehör. Ang. u.

H. abneischl.
 2. Jim. Wohn.
 n. Wermieterin
 gesucht zum 1.0.
 1935 i. Zentrum
 Ang. n. D. 657
 an Taub. Berl.
 Helt. Beamten-
 Ehepaar
 sucht a. 1. 7. gr.
 2. od. 2 1/2 - 3 1/2
 Wohn. Innenst.
 bevorzugt. Preis-
 gna. H. 649 T. 4.
 In Ehepaar

2-3. Zim.
Wohnung.
Preisangeb. 11.
S. 651 an T. 3.

Dekorateur
19. Tel. 26941.

Freibien
u. billig. Angeb.

Vorherne Eheanbahnung ●
 • bietet streng reell und diskret
Frau L. Rempel
 • Pfaffenbad, K.-Fr.-Ring 5, 2. T. 23230
 • freischest, 10-6 Uhr, auch Sonnt.

Ehe-Deermittlung!
 • Meine 20jährige Tätigkeit
 • führt für reellen Erfolg
Frau L. Dietz Wwe.,
 • Kl. Burgstr. 4, 2. Tel. 24980.

Bridge.
 • Dame der Ge-
 • duld, die Sie-
 • mp. nicht An-
 • fang a. Bridge-
 • rie. Ang. u.
 • 668 T.-Berl.

Selbstfahrer
 • ermittelwagen
Brzez
 • tramstr. 13
 • Tel. 23016.

Wer verleiht
 • eine ein-
 • malige, Selbst-
 • bre? Ang. m.
 • 668 T.-Berl.

Kümmertische
 • Origin-
 • kufnomen
 • v. v. Haupt-
 • gebäuden u.
 • Gartenanlagen
 • Wiesbaden
 • u. Umge-
 • bungen. An-
 • zeugen, ge-
 • liche. Re-
 • inent. 212.

Wielwagen
 • für Selbstfahrer
 • Geisberg
 • Straße 11, D.
 • 66106

lethwell
 • ang. 24.282 T.-

OPTIK-PHOTO


Const. Höhn
 • Jnh. C. & H. Krieger
 • STAATL. APPROB. OPTIKER
 • Longgasse 5

Defen - Herde
Gasherde
 • Zubebrütle - Reparaturen

Jacob Post
 • Höchststättenstraße 2
 • Marktstraße 9
 • Altrenom. Fachgeschäft.

Krawatten 1.45 80
Strümpfe 1.45 100
 1.25

30 W. Tschirne 30
 • Langgasse

Schrauben und Kleinmaterial
 • für Auto u. Motorrad billigst!
 • Autobedarf Th.
 • Friedrichstr. 39.

Qualität und Geschmack
 • waren schon immer
 • oberster Grundsatz
 • bei der Arbeit in un-
 • sere Werkstätten.
 • Wir geben auch Ihren
 • Drucksachen vor-
 • nehmes Aussehen und
 • eindrucksvolle Ge-
 • staltung.

L. Schellenberg'sch
 • Hofbuchdruckerei
 • Wiesbadener Tagblatt

Gardinen, Stores, Decken
 • Maßanfertigung u. Wäsche

Louis Frank
 • Wilhelmstraße 28, Einga-
 • Rathausstraße 1. Anruf 285

Erker bis
Ladentisch
 • alles liefert

Hetterich
 • 32 ♦ Fernsprecher 22216

Wild-, Wald- und Weidmanns-Bilder aus dem Wonnemond.

Dieser Monat ist ein Ruh,
Den der Himmel gibt der Erde,
Dah' er jetzt und seine Braut,
Künftig eine Mutter werde.

hat Friedrich von Logau (1604-1654) einst gejungen.
Die Jäger nennen diesen herrlichen, vielbesungenen Jahres-
abschnitt den „Spielhahn-Mond“. Die Jagd auf Auer,
Birk- und Kackelhühner darf bis zum 15. Mai ausgedehnt
werden.

Am 27. März 1935 ist nunmehr die Verordnung zur Aus-
führung des Reichsjagdgesetzes vom 3. Juli 1934 ergangen;
seit dem 1. April 3. haben wir in Deutschland das so lang
und so heiß ersehnte einheitliche deutsche Jagdrecht.

Endlich ist auch die Schutz- und Schonzeit des edlen
Waldfreibeiers, des Rehbodes, einheitlich geregelt: er genießt
noch den ganzen Mai hindurch Schonzeit. Vor vierzig Jahren
ging die Jagd auf den Rehbod, der noch kein graues, von
Engerlingen durchwühltes Winterfeld trug, leider bereits
am 1. Mai auf; was haben wir da an den Grenzen meines
väterlichen Reiches erleben müssen! In Erdäpfeln, auf

des Baues heraus. Weiter und weiter wagt sich der schelmische
Häufchen heraus, bis er vor dem Baue ist, den einen Hinter-
lauf nach in der Röhre, um augenblicklich umzuwenden und in
die schwebende Stellung zurückzuweichen zu können, sollte es ihm
nach nicht ganz ohne Gefahr gelingen. Geräumte Zeit bleibt er
in dieser Stellung, während man hinter ihm ein zweites
Augenpaar im Dunkel erglänzt steht. Nichts Verdächtiges
gibt ihm Veranlassung, mit einem Satz nach demselben auf
den Borplatz zu springen. Sofort folgen ihm drei andere
kleine Laugenziele in purzelndem Springen nach und sich
tollend und überstürzend sind sie bald ein Knäuel, einer des
anderen Rute hauchend und leicht sich beugend und zerrend.
Dann springen sie schnell auseinander und fahren blitzschnell
zu Bau; aber sofort im nächsten Augenblick sieht man sie aber-
mals erscheinen und toller als zuvor sich tummeln, so daß man
merkt, nicht etwa eine gedachte Gefahr habe sie in den Bau ge-
trieben, sondern vielmehr das Bedürfnis einer Übung für
künftige Fälle, was gelegentlich mit als Spiel getrieben
wurde. Jetzt springt einer nach einem herumgelaufenen
Schmetterlinge, ein anderer jertt und jault an einem Enten-



Silfhehnhal.

Obstbäumen, hinter Schieferhütten lauerten die sogenannten
Jäger der Nachbarreviere an der langgestreckten Waldgrenze,
um sogar einen Spielvogel mit Schrot niederzujartieren, der aus
unserem Walde auf das nachbarliche Feld trat. Schon-
kreiten gab es damals nicht und unser sorgsam gehogener Rich-
tungs- und unter dieser Rinderbande, die sich Jäger nannten,
ganz fühlbar. Gottlob war das Revier so ausgedehnt, daß in
seinem Inneren immer wieder Nachwuchs unter der
schützenden Hand weidgerechter Jäger und Jäger gedieh.
Später kam die „Kompromißlösung“ mit dem Beginn der
Jagdzeit am 15. Mai und mit dem Verbot des Schrotschusses.
Nun endlich ist die einheitliche Regelung da: der Rehbod darf
nur vom 1. Juni bis zum 15. Oktober, weibliches Rehwild
und Rehwild vom 16. September bis zum 31. Dezember ge-
schossen werden.

Der Mai ist Hegemonat, es ist der Monat, in dem
die Rufe aller Röhren „jeit“, manchmal eins, gewöhnlich
zwei, in seltenen Fällen drei oder sogar vier Röhren.

Verschwunden ist auch die rote Inziste, gerade im Mai
den Vernichtungskrieg gegen Reineke Fuchs zu führen. Ende
März oder im April hat die Fuchsjagd gewillt: es sind fünf
bis elf Welpen, meist sieben an der Zahl, die nun die Burg
„Waldportus“ besetzen. In früherer Zeit ging im Mai der
Kampf gegen diese armen Kerls los. Das wurde ihnen die
Mutter am Bau vorgezogen, so daß sie elendiglich ver-
hungern mußten, auch wenn hin und wieder der Fuchsrübe
den Gehet froh zutrogen sollte. Mein sel. Vater und ich
haben diese Jagd in unseren Revieren stets verboten. Der
Fuchs durfte bei uns vom Herbststutzen (3. November) bis
Ende Februar geschossen werden; dann war freiwillige Schon-
zeit für ihn. Jetzt hat das Reichsjagdgesetz die Bestimmung
getroffen, daß die führende Fähe in der Zeit vom 16. März
bis zum 1. August nicht geschossen werden darf. Verboten
wie einmal in einem hohen Waldrücken an die Raubritter-
burg der Familie von Waldportus heranzukommen; lautlos
gleichen wir vorwärts, um ihn möglichst weit in seinem
Familienhaus zu beobachten. Bei gehöriger Vorsicht, nament-
lich wenn Fuchs und Fähe auswärts sind und der Jagd ob-
liegen, um den Hunger der hoffnungslosen, nimmerlatten
Jugend zu befriedigen, kann man schon auf einen günstigen
Erfolg für die Beobachtung rechnen. Am besten ist es, wenn
man Gelegenheit hat, sich in der Nähe des Fuchsbaues natür-
lich außer Wind, auf einen Baum zu legen, um von dieser
Kanzel aus Raubhahn zu lauschen und in Augenblicken zu
nehmen, was da kommen wird. Sind die Jungen bereits vor
dem Bau, so werden sie allerdings bei dem Geräusch, das man
nicht ganz vermeiden kann, sofort verschwinden, denn sie
scheinen von ihren Eltern den strengsten Befehl zu haben,
den geringsten Anzeichen von Gefahr sofort in den Bau zu
flüchten. Jedoch nicht lange bleibt die lustige Gesellschaft
unter der Erde; zumal wenn die Mäuschen mit ihren
wärmenden goldenen Strahlen verlockend auf den Tummel-
platz vor der Bauzähne locken. Aufgepaßt! Schußfaden
steht jetzt einer der neugierigsten der jugendlichen Räuber-
bande den Kopf aus dem Eingang der Hauptröhre. Wie
tief eine grüne Lichterflamme die funkelnden „Geher“ in
dem niedlichen weichen Köpfchen aus dem dunklen Eingange

flügel herum, der von der letzten Mahlzeit her noch auf dem
Platz liegt. Plötzlich sieht ein dritter herbei, reißt ihn weg
und schleudert ihn empor, um ihn nachzupringen und in der
Luft zu erhalten, aber der vierte kommt ihm zuvor und eilt,
wie mit einem Raube, davon, nun verfolgt von der ganzen
Sippschaft — die hört man es in nicht allzu weiter Ent-
fernung leis und leiser hellen und augenblicklich machen sie
halt. Es war das Zeichen der heranannahenden Mutter. Alle
lauschen sie der Gegen zu, woher die Geheute kommt, und
siehe, — mit einem Häuschen erhebt sie die sorgliche Alte.
Redend eilt ihr die Schar entgegen. Alles zerrt nun
am Raube herum, so daß die Alte kaum bis zum Baue kom-
men kann, vor dem sie sich unter den gerügten Nimmerlatten
niederlegt, um das Wahl unter sie zu teilen.

Da haben wir, und augenblicklich ist die ganze Gesell-
schaft unter dem Erdboden verschwunden. Ungeduldige
Kinder sind es, die im Dicksicht noch Wippen umherkreisen und
zufällig an den Bau kommen.

Allerlei im Walde ist neues Leben. Alle sind wieder da,
die im Herbst nach dem Silben gezogen sind. — Der Ruf des
Kuckucks, das Hämmern des Spechtes, das Gurren der wilden
Tauben ertönt durch den im frischen, jarten Grün prangenden
Wald.

Der Mai ist von uns allen geliebte und geliebte Zeit,
von der eink Wälder von der Vogelwelt gerühmt hat:

Wollt ihr schauen

Was im Maien

Wunder man gewahrt?

Hinaus „ins Freie“, hinaus ins „Grüne“ ruft's allen
Naturfreunden zu! Allen Jägern und Jägern Weltmanns-
Heil!
Dr. Ludwig Roth.

In anderer Sprache.

Die Schreibmaschine enthält keine Seele.

Welche Unterlagen sind für eine graphologische Be-
urteilung notwendig? 20 bis 30 Zeilen in Intenstchrift,
möglichst zwanglos geschrieben. Es genügt, wenn man die
Probe beliebig einstellt, doch müssen Geschlecht, Alter und
Beruf des Lesers der Schriftprobe angegeben werden.
Selbst aus Schriftstücken, die mit der Maschine ge-
schrieben sind, lassen sich oft bemerkenswerte Schlüsse
ziehen: Stärke des Antriebes, Fehler, Raumausnutzung usw.

Kürzlich lagte man einer jungen Dame, die einen von
ihr mit der Maschine geschriebenen Brief vorlegte, daß sie
unter übergrößer Schamtheit, unter einer gewissen
Bedensamkeit leide. Die Schreiberin hatte die Endwörter fast
jeder Zeile schon bei der Fortschiebung abgeteilt, obwohl noch
genügend Raum bis zum Rand war, aus dem Wort ganz oder
wenigstens bis zur Hälfte zu schreiben. Sie hat diese Diagnose
nach einigem Zögern bejaht.

Hier gewinnt man die Überzeugung, daß die Graphologie,
wenn sie in rechten Händen liegt, ein wichtiges Mittel

Eine Nacht in der „Depressionstammer“ . . .

5000 Meter Höhe — und doch auf dem Erdboden!
Von Oskar S. Reiner.

Ballonfliegen . . .
Wer wird fliegen, wer überlegen den Gegner schlagen?
Gewiß der Wind spricht ein gewichtiges Wortchen mit, aber
fast ebenso wichtig sind die Netzen der Flieger. Ohne gründ-
liche Vorbereitungen phlogotechnischer Art sind „Ballonflie-
ger“ nicht zu gewinnen. Bereits dafür lieferte u. a. das letzte
Gorbon-Bennett-Fliegen, bei dem der Rand Polen alle drei
Siegerplätze belegte. Sollten die polnischen Ballonflieger
jeder besser gewesen sein als ihre europäischen und ameri-
kanischen Konkurrenten? Kaum — aber sie waren durch die
phlogotechnische Schule gegangen, die der polnische Staat vor
zwei Jahren errichtet hatte, und das gab ihnen den über-
legenen Vorsprung.

Wie sieht es eine phlogotechnische Schule aus? Ich habe
Gelegenheit gehabt, kürzlich das Kernstück dieser Schule,
nämlich die sogenannte „Depressionstammer“, im Modell zu
sehen, und man muß schon sagen, daß es kaum interessantere
Dinge gibt.

Man nennt die „Depressionstammer“ populär auch „die
fünftausend Meter Stratosphäre“. Der Apparat besteht aus einer
riesigen Tonne, die nach Belieben luftdicht abgeschlossen wer-
den kann. Innen befindet sich ein Bett sowie Tische und
Stühle. An der einen Wand ist eine elektrische Schaltanlage
montiert, die durch Drehräder bedient wird.

Wie nimmt man nun die Schläfer in die Höhe? — Ist
meine erste Frage.

„In dieser großen luftleeren Tonne werden die Flieger
daran gewöhnt, sich unter den verschiedenartigsten Depressio-
nissen, Temperaturen und Luftdruckveränderungen zu be-
wegen“, kommt die Antwort. „Bei einer Ballonfahrt muß
man mit den denkbar größten Schwankungen auf diesen Ge-
bietern rechnen.“

„Da haben es die Maschinenflieger leichter!“

„Haben sie auch?“ Ist die Zustimmung. „Bei einem Ballon
ist das doch ganz anders. Sobald steigt er noch in tausend
oder zweitausend Meter Höhe, da plötzlich wird er gewaltig
nach oben gezogen und setzt auf einmal in fünf bis sechs-
tausend Meter Höhe ab. Die Höhenmesser hat oft die Be-
obachtung gemacht, daß selbst tüchtige Ballonfahrer, die keine
Angst hatten, plötzlich nicht mehr wußten, wie sie sich verhal-
ten sollten. Sie gingen an zu zittern, jagen an den ver-
kehrten Seiten oder Gefallen, konnten fast gar nicht mehr
denken und machten kurz und gut überhaupt alles verkehrt.
Unter solchen Verhältnissen kann man natürlich ein Wett-
fliegen nicht gewinnen.“

„Natürlich nicht“, antwortete ich. „In Ihrer „Depressio-
stammer“ werden die Menschen also an solche Zustände plan-
mäßig gewöhnt?“

„Ja, deshalb nennen wir sie ja „Depressionstammer“!
Die Schläfer werden jeder irgendwie denkbaren Depressio-
n ausgesetzt, um so härter der Druck, je schlimmer die Schwan-
kungen, um so besser und vorrätlicher die Schulung! Zu
Anfang geht man natürlich zweckmäßig etwas vorsichtig zu
Werke und nimmt den Schläfer nicht gleich zu sehr an die
Randare. Der Mechanismus entzieht der Tonne immer mehr
Luft, so daß sie dünner und dünner wird, und gleichzeitig
verändern sich die fünftausend Meter Temperatur, so daß man im
Inneren der „Depressionstammer“ auf und gern glauben
kann, in tausend, zwei- oder dreitausend Meter Höhe zu
schweben. Der Effekt ist genau derselbe. Sie leben in fünf-
tausend Meter Höhe und befinden sich dennoch auf unserer
lieben Erde.“

„Reicht die Gehirntätigkeit tatsächlich so stark bei einem
Aufenthalt in der „Depressionstammer“?“

„Kollaps!“ lautet die Erwiderung. „Wir haben eine
Reihe nachfolgender Versuche gemacht, weil viele Schläfer ihren
Verstand nachgeben müßten, und daher am Tage keine Zeit
haben, sich jedesmal waren ein oder zwei Berleger darunter.
So verlor beispielsweise ein sonst sehr begabter junger
Mensch jede Fähigkeit, einen klaren Gedanken zu fassen, als er
sich in fünftausend Meter „Höhe“ befand. Er wollte eine
ganz einfache Kopfrechenaufgabe ausführen: „Welche ist
11 mal 12? Zuerst dachte er nach, kam aber nicht dahinter.
Dann nahm er Papier und Bleistift und fing verzweifelt an
zu rechnen. Sein erstes Ergebnis war 12. Dann veränderte er
es in 24. Schließlich schrie er: „Ich bin fertig!“ und Papier
in die Ecke und erklärte die Aufgabe für unlösbar. Dieser
Mann war also einleuchtend ungeeignet für das Hochfliegen!“

„Zum Schluß noch eine Frage geschäftlicher Art: Sind
„Depressionstammer“ gangbare Fabrikationsartikel?“

„Dürchaus!“ ist die Antwort. „Es gibt Länder und
Fabrikanten, die ein ausgezeichnetes Ausführungsstück damit
betreiben. Soll ich Ihnen vielleicht mal den Aufenthalt in
so einer Tonne vermitteln?“

Das ist gerade die richtige Frage, um einen Reporter
schleunigst in die Stadt zu jagen: Eine Nacht in der „De-
pressionstammer“? Nein, danke! —

der Persönlichkeitsbeurteilung ist. Natürlich kann man nicht
jagen, daß ein graphologisches Urteil für das ganze Leben
eines Menschen zureichend ist, und daß der Graphologe immer
in die feinsten Einzelheiten der Charakteranlagen hinein-
sehen kann. Schon die Tatsache, daß man weder Ge-
schlecht noch Alter noch Einzelheiten der Be-
fähigung mit rein graphologischen Mitteln feststellen
kann, zeigt die Begrenzung der graphologischen
Erkenntnismöglichkeiten.

Der Revolver des Bürgermeisters.

Der Bürgermeister von New York, La Guardia, hat
sich, wie wir amerikanischen Zeitungen entnehmen, in sein
Automobil Taschen einbauen lassen, in denen jederzeit
griffbereite Revolver liegen. Angeblich hat La Guardia in
der letzten Zeit so ernstlich zu nehmende Drohbriefe erhal-
ten, daß er auf der Straße seines Lebens nicht mehr sicher
ist. Bei allen Ausfahrten wird er von Detektiven bewacht,
aber das scheint La Guardia nicht mehr auszureichen zu sein.
La Guardia, der den Krieg als Major auf italienischer
Seite mitgemacht hat, gilt als einer der besten Schützen
Amerikas.

Ich bin so nervös!

Die meisten Menschen müssen ihre Nervenkraft in jagender Ar-
beit vorzeitig verbrauchen. Allgemeine Erschöpfung, schlechter Schlaf,
Kopfschmerzen, geistige Ermüdung sind die Folgen dieses Raubbaues
an unseren Nerven. Wir verbrauchen unsere Nervenkraft zu
schnell und unsere tägliche Nahrung enthält zu wenig Nährstoffe um
die erschöpften Nerven im Verhältnis zum Verbrauch wieder
aufzufüllen, daher tritt die so verbreitete Nervenschwäche, die so
manchen körperlichen und geistigen Zusammenbruch herbeiführt.
Will man sich nun seine körperliche und geistige Leistungsfähig-



BIOCITIN

keit bewahren, so muß für eine Kräftigung der Nerven derzeitigen
Sorge getragen werden. Wir müssen helfen, die verbrauchte Nerven-
substanz, Nerven-Nährstoff genannt, den Nerven wieder zuzuführen.

Einen solch vertrauenswürdigen Nerven-Nährstoff enthält das
Medicament Biocitin, hergestellt nach dem Verfahren von Prof.
Dr. Habermann. Aus dem Biocitin entnimmt die Nervenzelle die
edlesten Stoffe und Essenzen, die sie zu ihrer Erhaltung und Auf-
frischung bedarf. Biocitin verschafft ein mouniges
Kraftgefühl, frisches Aussehen und eiserner Nerven.
In Pulverform von 3.20 Mark an, in Tablettenform zu 1.70 und 3.20 Mark
in Apotheken und Drogerien erhältlich. Ausführliche Drucksache
Gesamtdruckerei kostenfrei von der Biocitin-Fabrik, Berlin SW 20.



Gemeint ist die Limonade von
Wasser-Wirth
Westbahnhof Telefon 20054
Sie ist gut, billig, erstklassig
Auch hier gilt das Gesetz des Fortschritts!
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Ver-
langen Sie bitte ausdrücklich **Wirth-Limonade**!
Geschmackrichtung nach Belieben. 2863

Familien-Druckerei L. Schellberg'sche
Druckerei
jeder Art in kürzester Zeit Wiesbadener Tagblatt

Achtung!
Teppichbesitzer!
Echte Orient- u. deutsche
Teppiche sowie Kelim
werden bei mir fachm., repariert, gewaschen und
entmottet bei billiger Berechnung.
Karl Rühl, Blücherstr. 22.
Postkarte genügt. 184

Die deutsche Kurzschrift marschiert!
Nur die einzige amtlich anerkannte deutsche Kurzschrift
(früher deutsche Einheitskurzschrift) wird bei den Behörden,
in Handel und Industrie verlangt und verwertet!
Erfolgsreiche Lehrgänge beginnen für
Anfänger am Dienstag, den 7. u. Freitag, den 10. Mai 1935.
Teilnehmergebühr 10 Mk., für Schüler u. Erwerbslose 5 Mk.
Fortgeschrittene Mittwoch, den 8. u. Freitag, den 10. Mai 1935.
Teilnehmergebühr 5 Mk., für Schüler u. Erwerbslose 3 Mk.
Anmeldung zu Redeschrift- u. Diktatlehrgängen an jedem
Abend der Woche außer Samstags.
Unterrichtsbeginn: 20 Uhr.
Unterrichtsort: Mittelschule an der Rheinstr. (Rheinstr. 102)
Deutsche Stenografenschaft
Ortsgruppe 1879 Wiesbaden

Bedeutender Herrschafts-Möbilar-Verkauf

aus hochherausgekauften Besitz, darunter sehenswerte
Stuhlzimmer, Einzelinventar, Kunstgegenstände

1. hocheleg. Speisezimmer
Chippendale-Stil, in
Qualität
2. prunkvoll. Speisezimmer
Renaissance-Stil, reich
geschnitten, 14teilig
1. erstkl. Herrenzimmer
florent. Renaissance in
reicher Bildhauerarbeit
2. Direktionszimmer
mit großer Bibliothek und
Bureau plat
1. erstkl. Chippendale-Salon
mit erstkl. Couchgarnit.
1. erstkl. indischer Teppich 450/650
1. erstkl. Perserteppich 480/780
1. erstkl. indischer Teppich 450/650

Viele elegante Einzelmöbel in verschied. Stilarten
darunt. Chippendale-Vitrinen, Löffelschränke, erstkl. Couche,
Bachensessel, Pläne, Vitrinen, Perserteppiche, Bronzen,
China-, Japan- u. Delfter-Vasen, Meißener Gruppen, Olge-
mälde, erstkl. Bronzestühle sowie vieles Nichterwähnte

Kunst- u. Möbelhaus B. Fleddermann
Frankfurt a. M., Neue Mainzer Str. 77, T. 26017
Übernahme von kompletten Villeneinrichtungen

HAUSWAPPEN WITTE
10 + 15 + 20 + 25 + 30 Pf.
Bahnhofstr. 4 | Burgstr. 4 | Lahnstr. 2 | Schierstr. 1

Wiesbaden

Wegen unserer bevorstehenden
Geschäftsverlegung nutzen Sie
jetzt unseren

Teil-Räumungs-Verkauf

in
Lampen u. elektr. Artikeln
zu rücksichtslos reduzierten Preisen

FLACK Luisenstr. 25

Jetzt ist es Zeit das Relais der **Gardinen**
vornehmen zu lassen.
In unserer neuzeitlich eingerichteten
Gardinenspannerlei
spannen wir jede Art von Gardinen.

Bereits gewaschene Gardinen werden
ebenfalls zum Spannen angenommen.
Neuwäscherei „Nordstern“
Inh. Geschw. Schmidt, T. 24692, Röderstr. 22, Goldgasse 2

Markisen
in jeder
Ausführung
bei billiger
Berechnung
Wilh. Lehna - Schlossermeister
Sedanstraße 9 - Telefon 28514
Unverbindliche Kostenschätzung bereitwilligst

Waren Sie schon in der Wirtschaft
Zur deutschen Saar?
Römerberg 21
erstklass. Apfelwein, 1a Pfälzwein
Germania-Bier, 1/2 Glas nur 20 Pf.

Omnibus-Ferien-Reisen
13.-21. Mai, 3 Tage Riviera RM. 152.-
28.-26. Mai, 1 Tage Venedig RM. 98.-
Reisebüro: Omnibus-Ruoff
Stuttgart, Königsplatz, T. 25710

Weygandt an der Ecke
Weber- u. Saalergasse
Eisenwaren - Werkzeuge

Sohlen
Herron, Ausfüh. A 2.60
Damen, " B 1.90
" C 1.70
" D 1.40

HANDARBEIT
Schumann
nur Neugasse 3
— LADEN —

Patentrahmen
DRGM., höchste Auszeichnungen,
fabriziert und montiert
H. Klein, Friedrichstr. 12, H.



Ein Prismenglas ist
schon lange mein Wunsch.
Leider für mich unerschwinglich! Dies hören wir so oft von unseren
Geschäftsfreunden die Ge-
legenheit haben, die her-
vorragenden Leistungen
dieser Gläser zu prüfen.
Ueberrascht ist jeder, wenn
wir sagen können, daß die
Preise wesentlich niedriger
sind, als angenommen.
Gute deutsche Ferngläser
gibt es schon für
RM. 49.50, 51.-, 57.-, 60.-
75.-,
einschließlich guter flacher
Lederetasche. Verlangen
Sie Listen über Leistungen
und Preise von

Optiker
Dorner
Marktstr. 14
am Adolf-Hitler-Platz.

Gebt den Blinden Arbeit!
Körbe und Stühle werden ge-
fertigt. Grammophon-Reparatur d.
Spezialist. - Klavierstimmen. Stri-
ckenarbeiten. Bürken u. Seilen aller Art.
Rebverarbeitungsstelle im Laden
Bismarckstr. 26, bei Heile, 1123
in Windenau, Koll. Blinden-
förmig, Deth. Koll. Str. 37, T. 26030

Schäufele & Co.
Wiesbaden
Mainzer Str. 88
Fernruf 2188

Direkt aus eigener Werkstatt:
Schlafzimmer in allen Holzarten
Speisezimmer
weiße Schränke, Einzelmöbel
Küchen v. führenden Firmen
Auf Wunsch Anfertigung in eigener
Werkstatt 1128
Ehesanddarlehensschemen werden
in Zahlung genommen.

Jakob Rees Möbelschreiner
Eppstein 1. T.

Verkaufsniederlage:
Wiesbaden, Bleichstr. 18
mit Halbgasheizung.
Kachelöfen
Achtel u. Unarbeitete alte Kachel-
öfen. Uebertragungen bei Holz-
öfen, Dauerbrand f. Holz u. Briquet-
ten und aller Brennstoffe. - Mehr-
zimmerheizung mit Kachelöfen.

Jean Boes, Ofensetzermeister
Körnerstraße 4 Tel. 23295

Drahtgeflechte
Gartengeräte
(Wolf-Geräte)
L. Zintgraff Nachf.
Neugasse 17
Verlangen Sie Preisliste.

Ein Meisterwerk
der deutschen Zigarren-Industrie
CIGARREN - WITTE

CAFÉ CONDITOREI
Vogel
Reinste 22 neben dem Hauptpost-
amt, 68, Obermaierstr. Telefon 21804
Wein und Bier - Vereinszimmer

Heute Eröffnung!
Geschäfts-Übernahme u.
Empfehlung.

Der verehrl. Einwohner, wie unserer Nachbar-
schaft geben wir hiermit bekannt, daß wir das altbekannte
Restaurant „Zum Landeshaus“
Mortgasse 72
übernommen haben.

Zum Kaufman gelangten die betriebl. u. hauswirtsch.
Qualitäten, sowie nur erstklassige naturreine Weine
unter bürgerliche Küche.

Unter Beirathen der verehrl. Gäste in
Speisen und Getränken, bei aufmerksamer Bedienung
und mäßigen Preisen nur das Beste zu bieten und
haben wir zum freundlichen Besuche ein
Georg Schumann u. Frau
Restaurant „Zum Landeshaus“, Mortgasse 72.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 5. Mai 1935.
Evangelische Kirche.

Wiesbaden-Biebrich.
Hauptkirche. 10.00 Hauptgottesdienst. Missionar
Geisinger-Wiesbaden. 11.15 Kindergottesdienst.
Missionar Geisinger-Wiesbaden.
Gemeindehaus Biebrich. 10.00 Hauptgottes-
dienst. Vtr. Dietrich.

Gemeindehaus Biebrich. 20.15 Gemeindegeliebte
Kunde. Vtr. Dietrich.

Wiesbaden-Dobheim.
Sonntag 10.00 Hauptgottesdienst. 11.15 Kinder-
gottesdienst. 20.15 Jugendgottesdienst (Wiesbaden).
Mittwoch 20.30 Bibelstunde in der Kirche.

Wiesbaden-Frankestein.
Sonntag 8.00 evangelischer Gottesdienst im
alten Rathaus.

Katholische Kirche.

St. Bonifatius. 6.00 und 7.00 M.
Messen. 8.00 Amt mit gemeindegeliebter bl. Kom-
munion der Männer und Jungmänner wie des
Katholikereins. 9.00 Kindergottesdienst in Predigt.
10.00 Hochamt mit Predigt. 11.30 letzte bl. Messe
mit Predigt. 20.00 Matinade mit Segen. An den
Wochentagen bl. Messen um 6.30, 7.15 und 8.00.
Sonntag 7.30 Schulmessen. Beichtgelegenheit:
Samstag 16.00-18.30 und nach 20.15. Sonntags-
morgen von 6.00 an.

St. Marien. 6.00 Frühmesse. 7.30
weite bl. Messe. 8.45 Kindergottesdienst. 10.00
Hochamt mit Predigt. 20.00 Matinade. An den
Wochentagen bl. Messen um 6.30, 7.15 und 8.30.
Dienstags und Freitags um 7.05 Schulmessen. Beicht-
gelegenheit: Samstag von 16.00-18.00 und nach
20.00. Sonntag früh von 6.00 an. Montag, Mitt-
woch und Freitag um 8.00 Matinade.

St. Dreifaltigkeit. Feier des Ewigen
Gebetes. 7.00 feierliche Auslegung des Aller-
heiligsten. danach Frühmesse. 8.00 weite bl. Messe
mit Predigt. 9.00 Kindergottesdienst (bl. Messe
mit Predigt). 10.00 feierliches Hochamt mit Predigt.
Nach dem Hochamt beginnen die Beichtstunden. 6.00
feierliche Schlussandacht mit Litania, Lebeum und
Segen. An Wochentagen bl. Messen um 6.30 und
7.15. Sonntag 7.30 Schulmessen. Dienstags und Frei-
tags 7.15 Schulmessen. Mittwoch und Freitag 20.00
Matinade. Samstag: 6.00 Salve. Beichtgelegen-
heit: Sonntag früh von 6.00 an. Samstag von
16.00-18.00 und von 20.00 an.

St. Elisabeth. Erste bl. Messe 6.00.
weite bl. Messe 7.15 mit Anrede und gemein-
schaftlicher bl. Kommunion des Eucharistischen
Jugendvereins. 8.30 Kindergottesdienst (Amt).
9.30 Hochamt mit Predigt. Letzte bl. Messe 11.00.
20.00 Matinade mit Anrede. Weitere Matin-
ade und die bl. Messen 6.30, 7.15 u. 8.00. Dienstag und
Freitag 7.10 Schulmessen mit Kindergottesdienst.
Mittwoch, am Schluß des bl. Soles. 8.00 Hoch-
amt. 20.15 Matinade mit Predigt. Weitere Matin-
ade und die bl. Messen 6.30, 7.15 u. 8.00. Sonntag
Dienstags von 16-19 und nach 20.00. Sonntag und
Dienstags früh bis 8.00 und Freitag nachmittags
17-19. bl. Kommunion. An den drei ersten
bl. Messen und nach Beicht.

St. Marien. Sonntag 6.30, 7.00 Frühmesse. 10.00 Hoch-
amt. 20.00 Andacht.

St. Kathol. Gemeinde, Friedenskirche. Schmal-
bacher Straße. 10.00 Amt mit Predigt. Vtr. Eber.

Evangel. luther. Dreieinigkeitsgemeinde. Kie-
richer Straße 5. Sonntag. 10.00. Vorgesangsdienst.
Pfarrer Eitelmeier.

Baptisten-Gemeinde. Alterstr. 19. 9.30 Gebets-
stunde. 10.45 Sonntagsschule. 16.00 Predigt. Letzte
und Abendmahl. - Mittwoch 20.30. Bibelfunde. 20.30.
Donnerstag 20.30. Bibelfunde. Dobheim. Mäh-
gasse 17.

Evangel. luther. Gemeinde (der evangel. luther.
Kirche Altpreußens angehörig). Dobheimer Str. 4. 1.
Sonntag. 10.00. Gottesdienst.

Christliche Gemeinde. Schmalbacher Straße 44.
Sonntag. 20.30. Evangelisation. - Biebrich. Rat-
hausstraße 67. Sonntag. 20.30. Evangelisation. -
Herrnstr. 10. Sonntag. 20.30. Evangelisation. -
Evangelisation. - Schierstr. 1. Sonntag. 20.30.
Sonntag. 20.30. Evangelisation.

Neupolitz-Gemeinde. Melbeldstraße 81.
Sonntag. 9.30 und 16.00. Mittwoch. 20.30. Gottes-
dienste. - Biebrich. Büchelstraße 8. Sonntag. 9.30
und 16.00. Mittwoch. 20.30. Gottesdienste. - Schier-
str. 1. Sonntag. 9.30 und 16.00. Mitt-
woch. 20.30. Gottesdienste. - Dobheim. Vulkanstr. 2.
Sonntag. 9.30 und 16.00. Donnerstag. 20.30. Gottes-
dienste.

Methodistenkirche. Dobheimer Straße 51. Son-
ntag. 9.45. Predigt. 11.00 Sonntagsschule. 20.00
Sonntagabenddienst. - Dienstag. 20.15. Bibel-
und Gebetsstunde.

Die Christengemeinschaft. Wilhelmstr. 12.
Sonntag. 10.00. Feier der Abendmahlsgemeinschaft.
11.15 Sonntagsschule für Kinder. - Dienstag abend
und Mittwoch vormittag fünf Uhr aus.

Das „Weltreich-Fest“.

Georg V. fünfundzwanzig Jahre König von England.

Am 6. Mai läßt sich zum 25. Male der Tag, an dem König Georg V. aus dem Hause Sachsen-Koburg und Gotha — seit dem Kriegsjahre 1917 in Haus Windsor umbenannt — den Briten den Thron bestiegen hat. Man erinnert sich vom November vorigen Jahres her der Prinzenhochzeit, der Heirat des Prinzen von Kent, des vierten Königssohnes, mit der Prinzessin Marina von Griechenland, — das war nur ein kurzes Vorspiel gegen das, was die Welt jetzt erleben soll. Mit diesem Silberjubiläum läßt sich nur vergleichen das diamantene Regierungsjubiläum der jetzigen Königin Victoria das im vergangenen Jahrhundert während

heits-Erinnerungen aufzubieten hat, wird im Laufe von drei Monaten, Mai bis Juli, gefeiert werden. Alle Völker des Imperiums werden bei den Feiern vertreten sein, kanadische Indianer, schwarze und braune Häuptlinge aus Afrika, vor allem aber die indischen Fürsten mit ihren prächtigen Reittieren und bunten Trachten. Die Jaber sind die willkommensten Gratulanten. Denn sie bringen viel Geld unter die Londoner Geschäftslente. Der Maharadscha von Patiala z. B., der politisch wichtigste Fürst Indiens, ist mit 300 Kojern und reichem Gefolge angekommen. Er bewohnt eine ganze Hotelgasse, bestehend aus 2 Dutzend Zimmern, 15 Bädern und 4 Salons. Eine der von Detektiven Tag und Nacht beobachteten geheimnisvollen Schmudrube enthält ein indisches Nationalheiligtum, den berühmten Mantel von Senates, den der Maharadscha während der Feierlichkeiten in London tragen wird. Auf der Stirn eines anderen indischen Fürsten, des Guefcar von Baroda, wird ein Diamant glänzen, der noch größer, schöner und reiner ist als der Kohinor, nämlich der sog. „Stern des Südens“. Um den Hals des Fürsten von Gwalior wird sich ein Perlenkollern von 28 Meter Länge schlängeln. Auf dem Turban des Maharadscha von Alwar werden die schönsten Smaragde der Erde leuchten. Der allerreichste aber, der Nizam von Hyderabad, bringt einen heiligen Rubin von der Größe einer Faust mit, der noch nie sein Heimatland verlassen hat. Alles Schmucke, alle Gewänder, Brokate und Stidereien sind echt, nichts stammt etwa aus dem Fundus der Knechtbühnen. Der Europabeispiel der Indier vollzieht sich mitunter auch mit großen Schwierigkeiten. Vor 4 Wochen traf in London eine indische Dame ein, deren Gesicht kein männlicher Engländer ertränken darf. Sie ist eine Prinzessin aus dem Himalaja-Gebiet, Schwester des Königs von Nepal und Gattin des neuernannten nepalesischen Gesandten in London. Die Fremden Regierungen ihrer Rasse verbieten es der Prinzessin, das Gesicht irgend eines Lebensmens zu essen und ihr Anteil einem anderen Mann als ihrem Gatten zu zeigen. Für ihre erste Vorstellung bei der Königin Mary wurde es notwendig, vorher alle Männer aus dem Treppen und aus den Vorzimmern zu entfernen. Der englische Hof nimmt solche Mühen willig auf sich. Gilt es doch, die indischen Fürsten enger als bisher mit dem britischen Weltreich zu verbinden. So o. S. von ihnen sollen bereits, wie die Presse berichtet, geneigt sein, dem neuen Bundesstaat Indien beizutreten.



(Wagenburg-Bildmaterial-Dienst.)

Zum Regierungsjubiläum des Königs von England. Die feierliche Krönung des Königs Georg fand am 22. Juni 1911 statt, während der Regierungsantritt bereits am 6. Mai 1910, nach dem Tode König Eduards VII., erfolgte. Dieses Bild zeigt das englische Königspar in Krönungsornat.

des Sommers 1897 feierlich begangen wurde. Als damals der erste Feiertag zu Ende ging, fandte die Königin ein Dank-Telegramm an alle Teile ihres Reiches. Das Telegramm, welches lautete: „Vor Herzen danke ich meinen geliebten Volk. Möge es Gott segnen“, dauerte ziemlich lange, bis es den britischen Welt — ungefähr die Hälfte der Erde — umlaufen hatte. Jetzt, nach 38 Jahren, wird der König am 6. Mai abends 8 Uhr eine Rede über den Kundfunk halten, und jeder Engländer auf dem weiten Erdkreis kann es im Lautsprecher gleichzeitig hören. Fortschritt der Technik!

Die Feierlichkeiten selbst allerdings bewegen sich in den hergebrachten, zum Teil noch mittelalterlichen Formen, wie es dem Glanz des Weltreichs entspricht. Alles, was Mit-England an altertümlichem Glanz und an Vergangen-

heit, wird hinter den Kulissen des Jubiläumstheaters viel eifrig kollektiert. Nächste Woche werden etwa 20 leitende Minister aus den überseeischen Britenländern in London versammelt sein, um in geheimen Sitzungen die für das nächste Jahr geplante Reichskonferenz vorzubereiten. Die Regierungsgeschehen von Australien, Südafrika, Kanada uim. werden ihre Wünsche dem Kollegen MacDonald vortragen, soweit dieser nicht durch hiesige Pflichten anlässlich des Jubiläumstages (oder durch das Verlassen deutsch-englischer Zeitungsartikel) abgehalten ist. Am 1. Juni wird das Jubiläum Georg V. der Welt bekannt gemacht. Die Industrie arbeitet seit Monaten mit überhitztem Rhythmus. In Birmingham konnten viele Arbeitslose einstellen, und für viele Londoner Geschäftsleute liegt das Geld jetzt durchsichtig auf der Straße. Ein Tribunalplan in der Nähe der St. Pauls-Kathedrale, wo die königliche Prozession vorbeiführen wird, kostet im Scheinhandel bereits 1500 RM. Zur Ehre der Behörden sei aber erwähnt, daß sie 10 000 der besten Plätze in der Welt (der großen Weltfestspiele) zum Preise von 2/3 Schilling ausverkauft haben. Außerdem wird der unermittelte Zuschauer berechnung haben. Also auch das „Weltreich-Fest“ beteiligt sein.

Ein abendlicher Aufenthalt in dem Dachgarten des Hotels, im Starlight Roof, ist wie ein Märchen. Es gibt nun einmal in Europa nichts Ähnliches. Wer sich dafür interessiert, wie die Hotelorganisation arbeitet, dem ist ein Besuch des größten Hotels der Welt anzuempfehlen. Es ist das Hotel Stevens in Chicago, das 3000 Zimmer hat, alle mit Bad. Eine nette und angenehme Einrichtung ist für den Sonntagmorgen geschaffen. Viele Hotels wollen besonders darauf hin, daß sie am Sonntag ohne Mehrkosten das erste Frühstück aus Bett bringen lassen.

Vom Hotel zur Eisenbahn. Es ist ja bekannt, daß die amerikanischen Eisenbahnen in Privatband liegen. Das bedeutet, daß die Eisenbahnfahrt nicht gerade billig ist, es bedeutet aber auch, daß die Gesellschaften aus Konkurrenzgründen gezwungen sind, dem Reisenden das Leben so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Außerdem gibt es für Rundreisen und aus besonderen Anlässen hart im Preise ermäßigte Fahrkarten mit der Berechtigung, die Reise bei den Niagarafällen und in Detroit zur Besichtigung der Autofabriken oder an anderen wichtigen Plätzen zu unterbrechen. Man kann übrigens auch bequem aus Gründen der Zeitersparnis nachts fahren, wenn man sich erst an die viel beschriebenen amerikanischen Schlafwagen gewöhnt hat. Richtig ist nur das schnelle Anfahren der Züge, das schon manchen Reisenden etwas unangenehm an den Schalle gewohnt hat. Bei der Hitze sind dann am Tage die eisgefüllten Wagen eine herrliche Sache; wo nur irgend der Aufenthalt es zuläßt, wird auf den Stationen das Eis in richtigen Blöcken nachgelegt und in eisernen Kästen unter dem Wagen verkauft. Sonst halten die Expresszüge nur in den großen Städten. Wasser und Brot werden im Jahre eingenommen. Vom Aussichtswagen aus, dem letzten des Zuges, kann man die Wasser-

aufnahme während der Fahrt gut beobachten. Das Essen im Speisewagen ist gut und nicht teuer, auch schon für kleinere Gesellschaften werden besondere Menüs zusammengestellt und besondere Menüarten gedruckt, alles während der Fahrt. In der Lounge Car kann man an bequemen Schreibtischen und auf geschmackvollem Papier seine Korrespondenz erledigen und gleichzeitig einen Cocktail nehmen. Es gibt aber auch gutes nicht teures amerikanisches Bier. Bahnstegler brauchen man nicht zu fürchten, die Bedienung auf den Bahnhöfen und in den Zügen ist außergewöhnlich vornehmend — Kundenbedienst. Als beide Linien gehen im allgemeinen die Baltimore-Ohio-Railroad und die Pennsylvania-Linie. Der „20th Century Limited“, der zwischen New York nach Chicago fährt und eine Meile in der Minute zurücklegt, ist eine Schenswürdigkeit, allerdings bei entsprechenden Preisen. Im ganzen muß man sich aber davor hüten, das amerikanische Eisenbahnwesen schloßthin mit dem unsrigen zu vergleichen. Gewiß können wir noch manches lernen, aber vieles ist aus den besonderen amerikanischen Verhältnissen heraus eingerichtet worden. Wir brauchen eben keine eisgefüllten Wagen und kein Eiswasser in den Zügen. Wer aber von New York nach San Francisco, vier tagelang mit dem Union Pacific fährt, für den sind diese Dinge bei diesem Klima notwendig.

Wir haben den „fliegenden Hamburger“, die Amerikaner haben den „Union Pacific“, einen ganzen Zug in Stromlinienform aus Aluminium und mit Motoren von 600 PS. ausgerüstet.

Eine harte Konkurrenz ist allerdings in den letzten Jahren auch den amerikanischen Eisenbahnen durch das Auto und im besonderen durch die großen Autobusse der Greyhound-Linie erwachsen. Diese Autobusse fahren erheblich billiger als die Bahn und werden fast benutzt. Sie halten durchschnittlich alle zwei Stunden dort, wo sich ein gutes Restaurant befindet. Reislich kann die Fahrt allerdings werden, wenn man z. B. im Winter und auf menschenleeren Straßen Panne erleidet — was ja auch einmal vorkommen kann.

Zum Schluß noch ein paar praktische Räte. Wer im Sommer in eisgefüllten Wagen reist, hüte sich davor, das Fenster zu öffnen, denn in diesem Falle ist in kurzer Zeit die angenehme Kühle verschwunden. Und noch vor etwas anderem, das wir in Deutschland gewohnt sind, muß man sich hüten: die Stiefel zum Reinigen vor das Hotelzimmer zu stellen. Sie sind dann unwiederbringlich verschwunden. Nicht als ob sie böswillig gestohlen würden, sondern man glaubt, daß man sich auf diese Weise der Stiefel entledigen wollte. Diese merkwürdige Reiserfahrung hat schon mancher Europäer mit einem Paar gut gestiefelten Beinen machen.

Im übrigen werden auch Grund des Kundenprinzips alle nur erfüllbaren Wünsche auch erfüllt. Man zur Zeit in gewissen Zeitungen, in gewissen Kreisen und bei gewissen Organisationen eine Stimmung vorhanden sein, die für Deutschland gerade nicht freundlich ist, der deutsche Reisende wird immer und überall höflich und zuvorkommend behandelt und gütlich aufgenommen. Und der deutsche Reisende kann selbst sehr viel dazu tun, die Stimmung gegenüber dem deutschen Volk zu verbessern, denn im Grunde sind Amerikaner und Deutsche trotz Weltkrieg und vielfacher Mißverständnisse in ihrer Art immer gute Freunde gewesen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Herausgeber: Frankfurt a. M.



Der Luftdruck über Mitteleuropa ist allgemein gefallen und schwächt das schließliche Hochdruckgebiet ab, das sich weiter nach Südosten verlagert. Gleichzeitig wird ein über der Biskaya erscheinender Tiefdruckwirbel Einfluß auf unser Wetter nehmen und bei weiterer Erwärmung zur Ausbildung gewitteriger Störungen führen.

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Fortbestand der Hochdruckverlagerung, heiter bis leicht bewölkt, trocken, nachts kühl, am Tage warm, schwache Luftbewegung.

UEN. 1935.

Von Karl Brammer.

Als erstes lernt der Amerikaner das amerikanische Hotel kennen. Auch wenn das Hotel und das Hotelzimmer dank der deutschen Hotelentwicklung in den letzten Jahren für uns nicht gerade eine Offenbarung mehr ist, so sieht man doch immer noch ein Vorbild der Zweckmäßigkeit. Es ist alles da, was da sein kann und was da sein muß. Man braucht nicht vergebens zu klagen, sondern man erlebt alles telephonisch. Wenn die Hitze zueht, der findet im Zimmer auch die Eiswasserbereitstellung. Treppen wird man freilich erfolglos suchen, denn wer im 22. Stock wohnt, ist auf den Fahrstuhl angewiesen. Stille in enge Höfe sind nicht zu fächeln, denn in den allermeisten Fällen sind die Hotels so gebaut, daß es gar keine Hofzimmer gibt, auch die Gartenterrassen sind in der Regel nur zum Verfügen aller größeren Hotels über geliebte Speise- und Aufenthaltsräume. Unmöglich ist auch die Fahrt vor dem berühmtesten amerikanischen Essen. Gewiß ist das Essen auf den Schiffen der großen deutschen Linien besser, aber das kann man nun einmal nicht als Vergleichsmaßstab nehmen. Es ist auch richtig, daß das Gemüse manchmal lieblos gekocht ist, aber Fleisch und Früchte sind meist von besonderer Güte. Man braucht auch in New York nicht nur im Waldorf Astoria zu wohnen, sondern man kann ganz herrlich in ein kleineres Hotel ziehen. Deswegen kommt es mir, bringend zu empfehlen, sich beim Manager des Waldorf melden zu lassen mit dem Ersuchen, das Hotel zu besichtigen. Einer solchen Bitte wird gern entsprochen und einen der ersten und schönsten Eindrücke des amerikanischen Reichtums erhält man hier.



Kapital für die Zukunft Ihrer Kinder!

Jeder Vater kann ein Kapital für seine Kinder bereitstellen, indem er eine Lebensversicherung abschließt, die bei seinem Tode, spätestens aber zum vereinbarten Termin, ausgezahlt wird.

Besonders zweckmäßig ist die Aussteuer- oder Studienversicherung, bei der das Kapital zu einem festgelegten Zeitpunkt ausgezahlt wird: stirbt der Vater früher, so wird diese Versicherung beitragsfrei.

Denn an die Zukunft, schenke die Deinen, versichere Dein Leben!

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgebankes.

Wildunger Helenenquelle

Der Zionisten-Prozess in Bern.

Gleichhauer über den Einfluß der Juden auf Politik, Wirtschaft und Geistesleben.

Bern, 1. Mai. In der Freitagssitzung im Zionisten-Prozess wurde die Sachverständige Gleichhauer gegen die Behauptung, daß der Antisemitismus ein neues, eigenartiges Phänomen sei, das erst im 19. Jahrhundert entstanden sei, durch die Behauptung, daß der Antisemitismus aus dem jüdischen Glauben entspringe, von dem Antisemiten, aus dem sich die Verbreitung des Antisemitismus auch in der Schweiz ergab. Der Sachverständige wies weiter den jüdischen Einwand zurück, daß die Ausprüche der Thora sich nur auf alte Zeiten bezögen. Es könne als feststehend angesehen werden, daß die Protokolle den Geist der Thora widerspiegeln.

Durch eine sehr erhebliche Reihe von Auszügen aus Stimmen der jüdischen und nichtjüdischen Literatur wies der Sachverständige das Bestehen der jüdischen Rasse nach. Weiterhin wies er nach, daß die jüdischen Ideale verwirklicht werden sollen. Er wies auf die jüdischen Zeugnisse hin, die den jüdischen Anteil der Juden an der russischen Revolution zeigten, und kritisierte die von dem Sachverständigen Kossel erhobene Behauptung, daß die Juden zur Revolution und zur Durchführung von Revolutionen nicht geneigt seien. Aus vielen jüdischen Quellen bewies Gleichhauer das Gegenteil, insbesondere auch, daß die Juden die aktiven Elemente der russischen Revolution gewesen seien.

Weiter behauptete Gleichhauer mit der Internationalen Vereinigung jüdischer Botschafter, die überall organisiert und von den Juden benutzt wurde, um auf wirtschaftlichem Gebiet die jüdischen Weltwirtschaftspläne zu fördern und das kommende jüdische Reich als gottgewollt hinzustellen. Am Ende jüdischer Zitate wies der Sachverständige nach, daß die Ziele der jüdischen Botschafter genau die gleichen seien wie die in den Protokollen. Förderung der bestehenden Staaten und Schaffung eines jüdischen Reiches, das von jüdischen Aristokraten als Staatshalten regiert werden sollte. Durch seine Auszüge aus jüdischen Zeitschriften, so aus der Wiener Wochenzeitung „Wahrheit“, zeigte Gleichhauer, daß der angeblich jüdische Botschafter Deutschlands gefordert sei, von einer „unparteiischen Konferenz zum Botschafter deutscher Völker in der Welt“, die in London unter dem amerikanischen Juden Untermyer gehalten wurde. Zu derselben Zeit sei von den jüdischen Kreisen in New York ein „Welt jüdischer Delegations“ gebildet worden, der auf den Völkerverbund Einfluß im Sinne jüdischer Interessenpolitik nehmen sollte. Gleichhauer wies auch auf das Zusammenspiel zwischen proletarischen und kapitalistischen Juden hin. Der Marxismus sei ein Produkt der Hochfinanz. Hierbei bezog sich der Sachverständige hauptsächlich auf Alfred Rosenberg. Die internationale Hochfinanz als Herrin der Arbeiterbewegung in allen Ländern, ein Buch, das er dem Gericht zu den Akten einreichte.

In der Sitzung am Freitagmittag brachte der Sachverständige Gleichhauer als Beispiel für die Anschauung kapitalistischer Juden Zitate aus Schriften von Rathenau, der sich bekannt habe, die deutsche Revolution wirklich geschaffen zu haben. Seine Einstellung sei die gleiche wie die Trautsky. Der Jude Arthur Hoffmann habe in einem Reisebericht 1921 gesagt, daß in Sowjetland die Parallele Moskau—Jen genaugenommen zum Bewußtsein komme. Es gebe außer der Internationalen Kom und der Internationalen

Moskau nur noch die Internationale Zion, die weltliche Macht auf dem Weg der Religion errichte. Für das Zusammenwachsen der jüdischen Rasse mit dem Judentum bringe der Sachverständige umfangreiches Material. Hier sehe man die Folge der Forderung der „Protokolle“, die Zeitschriften und Zeitungen als wichtiges Mittel zur Verbreitung des Geisteslebens anzusehen und der Anleitung zu ihrer Verbreitung.

Gleichhauer erklärte dann:

1. Alle bereits benannten Zeugen, die behauptet haben, die „Protokolle“ entsprächen nicht dem Geiste des Judentums, haben objektiv Unrichtiges gesagt.

2. Diejenigen, die über Freimaurer ausgingen, haben eine Aussage gemacht, die objektiv nicht dem Material entspricht, das ihm vorliegt.

Das gleiche gilt von denjenigen, die über die Beziehungen von Judentum und Bolschewismus sich geäußert hätten. Soweit diese Leute Geschichtsforscher sind, muß geprüft werden, ob ihnen der gute Glaube zuzuschreiben ist.

Wir haben gegen den einzelnen Juden nichts. Aber wir müssen ihn für seine Führer verantwortlich machen und von ihm verlangen, daß er für andere Zustände kämpft. Wir aber wollen unser Schicksal allein in die Hand nehmen.

Zu der Frage der Unterstellung der „Protokolle“ unter Artikel 14 des Gesetzes gegen die Schundliteratur führt Gleichhauer aus: Diese Gesetze lassen überall dem richterlichen Ermessen weiten Spielraum, so daß der engere Auslegung ein großer Teil der Schundliteratur unter den Begriff der Schundliteratur fallen würde. Er wies auf die Tatsache hin, daß die Protokolle in der Tat ein Werk seien, das die Vertreter eines Volkes eine solche Klage einreichen, obwohl gerade dieses Volk einen geradezu erdrückenden Beitrag zur weltlichen Schundliteratur geliefert habe. Viele Vorurteile des Volkes würden ohne weiteres unter das Schundgesetz fallen. Trotzdem gelte dieses Buch als Grundlage des Unterrichts. Gleichhauer verlas in diesem Zusammenhang unter starker Spannung des Publikums, das seine Gänzlichkeitsurteilung nicht abwarten konnte, eine Stelle aus dem Drama des Juden Einkeim. Die Schlüsselszene, in der der Verfasser Christus am Kreuz um die Progenitoren der Welt herabgelassen hat. Gleichhauer las die Progenitoren herabgelassen hat. Arnold Zweig habe die Freiheit gehabt, auf diese Darstellung noch als beachtenswert hinzuweisen. Wie kann man einem Volke verübeln, wenn es sich gegen die Gemeinderäte empört?

Gleichhauer unterlegte in längeren Ausführungen die Möglichkeit, aus anderen im Gesetz angegebenen Gründen die „Protokolle“ unter den Begriff des Schundes zu rechnen, und wandte sich insbesondere dagegen, daß sie die Ursache von Pogromen in Russland gewesen seien. Dieser seien sie überhaupt keine Ursache gewesen. Gleichhauer wies darauf hin, daß die Juden nicht nur durch den von den Juden selbst inszenierten Berner Prozess von großer Bedeutung.

Damit beendete Gleichhauer sein Gutachten, dessen Vortrag etwa 20 Minuten in Anspruch nahm. Anfang nächster Woche wird sich Gleichhauer wohl noch über Einzelheiten, insbesondere Freimaurer- und Judentum, äußern.

Das Geständnis auf dem Krankenbett.

Zehn Jahre unschuldig im Zuchthaus. — Morbill Meilin endgültig aufgestellt.

Halberstadt, 1. Mai. Der Wort an dem Jagdpächter Meilin aus Reinshaus im Harz, der im Jahre 1924 von Bildhauer verurteilt worden war, konnte nunmehr reiflos aufgestellt werden. Als Täter war seinerzeit der damals 30 Jahre alte Karl Schmidt aus Thale festgenommen und trotz seines Unschuldsbeweiens zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt worden, da ihn mehrere Zeugen seiner Verurteilung nicht anerkennen wollten. Schmidt wurde wieder verurteilt, seine Unschuld zu beweisen und ein Wiederaufnahme-Befehl zu erlangen. Aber alle seine Bemühungen blieben erfolglos.

Erst als er fast 10 Jahre von seiner Strafe verbüßt hatte, nahm der Kriminalfall eine auffallend erregende Wendung. Eine Frau Welsche gelang nämlich im Krankenhaus, der Jagdpächter Meilin sei nicht von Schmidt, sondern von ihrem Schwager, Fritz Welsche aus Gernrode, der sich zusammen mit ihrem Ehemann, Paul Welsche, auf einer Wilderzucht betriebe, erschossen worden. Der Schwager habe vor fünf Jahren Selbstmord verübt, da er das Bewußtsein seines Verbrechens nicht ertragen konnte. Die Behörden nahmen nach diesem Geständnis die Ermittlungen in der Mordtatsache wieder auf und jetzt kam die völlige Unschuld Schmidts zutage. Der Mann, der zehn Jahre lang unschuldig im Zuchthaus gewesen hatte, wurde augenblicklich auf freien Fuß gesetzt und konnte nach Thale zurückkehren, wo ihm die Bevölkerung einen triumphalen Empfang bereitet.

An seiner Statt wurde der nun seiner Frau verheiratete Paul Welsche in Haft genommen, da ein solches Geständnis abstehe. Er hatte sich jetzt vor dem Halberstädter Schwurgericht wegen seiner falschen eideschwurigen Aussagen zu verantworten, die dazu beigetragen hatte, daß Schmidt damals des Totschlages als überführt angesehen wurde. Das Gericht erkannte auf drei Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Schmidt wurde selbstverständlich in einem Wiederanfahrverfahren völlig rehabilitiert und freigesprochen. Er dürfte für die unschuldig im Zuchthaus verbrachten zehn Jahre eine namhafte Entschädigung erhalten.

* Vorfall beim Unterschreiben. Wie notwendig es ist, daß Personen, die ihre Unterschrift vergeben, erst lesen sollten, was sie unterschreiben, bewies ein vor dem Landrat Schöffengericht behandelter Fall. Da war ein Versicherungsvertreter zu einer Frau gekommen und hatte sie um ihre Unterschrift gebeten. Die Frau war verärgert, und zwar bei der von dem Angeklagten vertretenen Versicherung. Er behauptete, daß die Unterschrift nur den Zweck habe, seinen Firmen zu beweisen, daß er wieder einmal bei der Kundin vorgekommen habe. In Wirklichkeit benötigte er die Unterschrift als Einverständnis der Verlängerung der Versicherung auf weitere zehn Jahre. Die Urkunde legte er dann der Versicherung vor, und er erhielt sich dadurch Provision. Wegen Urkundenfälschung und Betrugs wurde der Vertreter, dem man mildernde Umstände zubilligte, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Ostasien-Schnelldampfer „Scharnhorst“ in Dienst gestellt.

Eisenhauer Kuffing des Lloyd.

Bremerhaven, 3. Mai. Der Mitte Dezember vorigen Jahres in Anwesenheit des Führers des Norddeutschen Lloyd neue Ostasien-Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Scharnhorst“ wurde heute nach seiner Abnahme von der Reederei in Dienst gestellt.

Die „Scharnhorst“, die einen Raumgehalt von etwa 18 300 Tonnen hat, ist das erste deutsche Seeschiff mit turboelektrischem Antrieb. Sie kann eine Geschwindigkeit von etwa 20 Seemeilen in der Stunde entwickeln und wird die Strecke Genoa—Schanghai in einer Fahrzeit von 23 Tagen zurücklegen, was bedeutet eine erhebliche Beschleunigung des Ostasienverkehrs.

Nach der Flaggenheilung wurde von Bord folgendes Telegramm an den Führer gesandt:

„Soeben den auf der Werft der AG. Weser-Bremen erbauten und am 14. Dezember in Ihrer Anwesenheit meinem Element übergebenen Ostasien-Schnelldampfer „Scharnhorst“ nach zufriedenstellend verlaufenen Probefahrt für den Norddeutschen Lloyd übernommen. Dessen verantwortungsvoll, daß die Einstellung dieses technisch und schiffbaulich hervorragenden Schiffes in die Fahrt nach Ostasien zur Verstärkung des deutschen Ansehens beitragen und den Völkern des Fernen Ostens Kapitän, Offiziere und gesamte Besatzung gebenden Ihrer und erneuern dieses Gelübnis der Treue und Verbundenheit. Heil mein Führer!“

Rudolf Fritze, Norddeutscher Lloyd.

Am Donnerstagabend hatte anlässlich der Indienststellung der „Scharnhorst“ im Hotel Excelsior ein Empfang der Presse durch den Norddeutschen Lloyd stattgefunden, bei dem Dr. Fritze in einer Ansprache die Bedeutung der Indienststellung dieses Schnelldampfers gewürdigt hat.

In dem Neuaufbau des Passagier- und Frachtdienstes nach Ostasien mit den Schiffen „Scharnhorst“, „Greifnau“ und „Potsdam“ begänne die erste Etappe eines erfreulichen Aufstieges. Abgeschlossen seien damit die Jahre des Stillstandes, die auch für die Schifffahrt mit dem allgemeinen Zusammenbruch 1930 bis 1932 eingekehrt. Diese drei Schiffe, die die traditionsreiche Reederei in diesem Jahre gegen Osten tragen werden, seien ein Zeichen festen Vertrauens in die Zukunft. Sie gäben in Verbindung mit den Spitzenschiffen im Nordatlantik dem Lloyd seine alte Weltkriegsstellung als internationale Passagierreederei auf den beiden von Europa ausgehenden Hauptverkehrsrichtungen nach Osten und Westen wieder zurück.

Bürokratismus begeht einen Justizmord.

Begründungsurkunde in den Gerichtsstellen vergessen.

New York, 5. Mai. Aus Los Angeles wird ein Fall von Bürokratismus gemeldet, der einseitig dastehen dürfte und das Leben eines um Tode Verurteilten kostete. Gegen den Keger Griffin, der beschuldigt wurde, einen Studenten überfallen und erschlagen zu haben, verhängte das Gericht die Todesstrafe. Der Verteidiger des Angeklagten, Richard F. Bird, legte gegen dieses Urteil Berufung ein, mit der Begründung, der Keger habe in der Notwehr gehandelt. Diese Argumentation dürfte, wie leicht festgestellt wurde, sogar durchaus berechtigt sein. Es hätte also zu einer zweiten Gerichtsverhandlung kommen müssen. Plötzlich aber erfuhr Bird, daß der Angeklagte und noch nicht rechtskräftig verurteilt, den Galgen bereits betreten habe. Bird wandte sich sofort an das jüdische Gericht, wo man zum allgemeinen Entsetzen feststellte, daß der „Killer“ (schreiber die Berufungsurkunde zwar zu den Akten genommen, sie aber dort völlig vergessen hatte).

Der verhängte Gericht über wird nun seinerseits vor Gericht gestellt werden, es ist anzunehmen, daß den Angehörigen des unglücklichen Justizsystems Genugtuung verschafft wird.

Der Auffstand auf den Philippinen.

Manila, 1. Mai. Der auf den Philippinen ausgebrochene Aufstand scheint im Abflauen begriffen zu sein. Die Kommunisten, die Salbalis, hatten zu Terrorakten gegen die Regierung aufgerufen, mit der Parole, gegen die am 11. Mai stattfindende Volksabstimmung über die neue Verfassung der Philippinen deutschen Protest auszulösen. Im Verlaufe der Terroraktionen wurden die Telefon- und Telegraphenleitungen, die Manila mit dem Hinterland verbinden, durchschnitten. In mehreren Orten kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Salbalis. Eine neue Meldung besagt, daß es der Polizei und dem eingeleiteten Militär gelungen sei, die Aufständischen zurückzudrängen. Das Zentrum der Aufstandsbewegung, der Ort Calamba, ist allerdings noch in den Händen der Aufständischen. Die bisherigen Gesamtverluste werden auf 70 Tote und 100 Verwundete beziffert.

Der japanische Generalkonsul stellte in einer Erklärung in Abrede, daß die ausländischen Salbalisten irgend welche Unterstützung von Seiten Japans erhalten.

Wegen Beleidigung eines Ausländers verhaftet. Der 27-jährige Paul Stenitzer, der am 30. April d. J. einen ausländischen Delegierten zum Internationalen Filmkongress in gräßlicher Weise beleidigt und damit das Ansehen des Reiches auf das schmerzhaft gefährdet hat, wurde von der Polizei in Haft genommen.

Volkskraftwagen in eine Schlucht gestürzt. Ein Volkskraftwagen, auf dem sich zehn englische Kanoniere und drei indische Burken befanden, stürzte auf einer Gebirgstraße in der Nähe von Simla (Britisch-Indien) in eine Schlucht. Vier Kanoniere und ein Burke waren sofort tot, die übrigen Insassen wurden sämtlich schwer verletzt.

Fünf Tote bei einem Wohnhausbrand. In Poughkeepsie (Staat New York) zerstörte ein Großfeuer ein Wohnhaus und zwei Nachbargebäude. Fünf Personen verbrannten, sieben wurden verletzt.

Wiesbadener Gerichtsurteile.

Der ehemalige Oberlandjäger Mathias H. aus Eltville, der auf Grund eines gegen ihn einst eingeleiteten Disziplinarverfahrens seinerzeit aus dem Staatsdienst ausgeschieden war, hatte sich im Dezember v. J. in einer Wirtschaft in Eltville aufzusuchen, bei dieser Gelegenheit Redensarten geführt, die den berechtigten Anklagen der übrigen Gäste erregten, so daß die Wirtin sich genötigt sah, ihm das Lokal zu verbieten. Vor dem Schöffengericht, vor dem sich H. nunmehr wegen Vergehens aus § 134a zu verantworten hatte, machte er die Einwendung, die Äußerungen, die eine Beleidigung des Führers und der Staatsleitung darstellten, nicht aus eigener Überzeugung getan zu haben. Er habe lediglich die ihm zu Ohren gekommene Äußerung eines Dritten wiederholt wollen. Die Zeugen bestritten jedoch, daß die Äußerungen, die ihnen keinen Zweifel offen ließen, daß der Angeklagte mit seinen Auslassungen seine eigene Überzeugung habe zum Ausdruck bringen wollen. Diese Auffassung machte sich auch das Gericht zu eigen und hielt den Angeklagten der Beleidigung für schuldig. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Unter Vorbeziehung allerfalls möglicher Tatsachen hatte sich der Willi M. aus Biebrich von einer Dame ein Darlehen von 30 RM erwirkt, W. welcher vorbestraft ist, fand wegen Betrugs vor dem Amtsgericht, das ihn zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilte.

Ereignungen gehören zu den gemeinsten Straftaten, die das Gesetz kennt. Ein hiesiger, verheirateter Einwohner hatte eine „Freundin“, der er ein kleines Geldgeheim gab. Hiermit war diese aber nicht zufrieden. Sie wollte mehr. Aus diesem Grunde schrieb sie an den einstufigen „Kavalier“ einen gehässigen Brief und verlangte einen bedeutenden höheren Geldbetrag mit dem Zufuß, wenn er ihr diesen Wunsch nicht erfüllte, dann werde sie ihn dahin bringen, wohin er gehörte. Der Beseßener übergab diesen Brief der Polizei, die die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft weiterleitete. Das Amtsgericht verurteilte die Exzeßlerin zu einer Geldstrafe von 100 RM.

Ein gewinnbringender Vertrag.

Erfolgreiche Klage der Stadt Berlin gegen einen Emigranten.

Berlin, 3. Mai. Der 17. Strafsenat des Kammergerichts verurteilte im Zivilprozeß der Stadt Berlin den jüdischen Emigranten Jakob Reumann, das umkämpfte Gelände des ehemaligen Straßenbahnhofs einschließlich des Kino-Theaters „Colosseum“ zu räumen und der Stadt Berlin herauszugeben. Die Entschädigungsgründe liegen noch nicht vor.

Die Botschaft des Prozesses ist im wesentlichen folgende: Jakob Reumann hatte aus dem von der Berliner Straßenbahn-Betriebs-GmbH gepachteten Gelände, nicht, wie er sich verpflichtet hatte, Wohnungen und Läden, sondern ein Kinotheater errichtet. Er selbst zahlte 12 000 RM Jahrespacht, ließ sich aber von der Ufa für die Benutzung des Kinotheaters 57 800 RM zahlen. So floßen ihm zum Schaden der Stadt Berlin mühelos jährlich 75 000 RM in die Tasche. Der Vertrag Jakob Reumanns erstreckte sich auf 50 Jahre.

Bei Magenbeschwerden u. Sodbrennen

Bullrich-Salz

100 gr. 25 Pfg.
Tabl. 20 Pfg.

Das Unterhaltungs-Blatt

Die tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 121.

Samstag, 5. Mai

1935.

Aenderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Delhaas

15. Fortsetzung.

Die plötzliche seine Zeit mehr. Alles Berechnung. Jahre du mich die Arbeit fern.

„Meine Schwester und du?“ Georg sagte. „Du bist noch ein Jahr länger und schau dich nach einem Schatz an?“ Mit in die Luft. „Und was den Gift be- trifft. Der Mann ist wirklich Gade. Von dem kann man was lernen.“

„Gut, du gehst nicht werden?“

„Ja, ne. Du dem?“

„Gut, lachst dich zum Himmel hinauf. Ich? Ich mag die den Beruf, in dem man am meisten die Leute betrügen kann. Da ich noch nicht weiß, was das in einigen Jahren sein wird, werde ich mir vorerst nicht den Gedanken.“

Georg mußte trotz allem über den Gedanken nach, mit dem ihn eine Vertreibung — seine Schwester hinter- lassen — zusammenhängend hatte.

Er sagte sich mit einem Aufatzen und sah Georg an.

„Weißt du, was ich tun werde? Mit deiner Frau Schwester einmal abhaken.“

„Sag das nur bleiben“, meinte Georg kühl, „ich er- warte und erwidere an Gänners respektvolle Be- merkungen.“

„Meine Gade!“

Dali mit seinem Sohn zusammen betrat Tiebruck sein Haus. Seine Frau kam ihm entgegen, und er be- grüßte sie, indem er sie an sich zog und küsselte sie auf die Wange. Dann lachte er ihren Mund. Dahinter stand der Junge, und eine dunkle Welle war in seine Stirn getrieben. Seine Augen leuchteten ungewiss.

Maria machte sich leicht frei und drängte Tiebruck zurück.

„Auch Schöndach ist da“, sagte sie ein wenig hilflos.

Georg sah vor und küßte ihre Hand. Dann ließ er sie ins Wohnzimmer hinter. Maria sah ihm nach.

Tiebruck war ihre Verhöhnung nicht entgangen.

„Was hast du, Liebe?“ fragte er, seine Augen drangen starr durch ihre Augen auf den Grund ihrer Seele.

„Ich meine, Gerold, wie sollen die Kinder nicht zu sehr merken lassen, wie wir uns lieben.“

„Ich meine, Gerold, wie sollen die Kinder nicht zu sehr merken lassen, wie wir uns lieben.“

„Ich meine, Gerold, wie sollen die Kinder nicht zu sehr merken lassen, wie wir uns lieben.“

„Du verabschiedest mich bald, Gerold. Ich denke nicht daran, sie könnten es nicht gern sehen, in fürchte ich, daß es ihnen noch tut. Es ist doch der Platz, den ihre Mutter einnahm, ihre Mutter ging durch diese Räume und wurde von dir in den Arm genommen.“

Sie legte ihre Lippen zu lachen, imitierte Fuß auf seinen bittre herabgezogenen Mund. „Schreie mich, ich werde dich nicht lassen.“

„Du verabschiedest mich bald, Gerold. Ich denke nicht daran, sie könnten es nicht gern sehen, in fürchte ich, daß es ihnen noch tut. Es ist doch der Platz, den ihre Mutter einnahm, ihre Mutter ging durch diese Räume und wurde von dir in den Arm genommen.“

Sie legte ihre Lippen zu lachen, imitierte Fuß auf seinen bittre herabgezogenen Mund. „Schreie mich, ich werde dich nicht lassen.“

„Du verabschiedest mich bald, Gerold. Ich denke nicht daran, sie könnten es nicht gern sehen, in fürchte ich, daß es ihnen noch tut. Es ist doch der Platz, den ihre Mutter einnahm, ihre Mutter ging durch diese Räume und wurde von dir in den Arm genommen.“

Sie legte ihre Lippen zu lachen, imitierte Fuß auf seinen bittre herabgezogenen Mund. „Schreie mich, ich werde dich nicht lassen.“

„Du verabschiedest mich bald, Gerold. Ich denke nicht daran, sie könnten es nicht gern sehen, in fürchte ich, daß es ihnen noch tut. Es ist doch der Platz, den ihre Mutter einnahm, ihre Mutter ging durch diese Räume und wurde von dir in den Arm genommen.“

Sie legte ihre Lippen zu lachen, imitierte Fuß auf seinen bittre herabgezogenen Mund. „Schreie mich, ich werde dich nicht lassen.“

„Du verabschiedest mich bald, Gerold. Ich denke nicht daran, sie könnten es nicht gern sehen, in fürchte ich, daß es ihnen noch tut. Es ist doch der Platz, den ihre Mutter einnahm, ihre Mutter ging durch diese Räume und wurde von dir in den Arm genommen.“

Sie legte ihre Lippen zu lachen, imitierte Fuß auf seinen bittre herabgezogenen Mund. „Schreie mich, ich werde dich nicht lassen.“

Georg, der stehend war, lenkte ein. „Sag mal auf, Ginevra! Mama war kaum verheiratet, da wurde sie, leibhaftig, krank. Was hat Mama getan! Sie hat sofort die Kette abgehoben und hat Vater be- gleitet, um sich zu pflegen. Wollen wir sie aus dem Krankenhaus nicht hinausbringen, ihr haben wir es ja verdient, wenn wir sie gehen lassen.“

Georg sagte sich in immer steigender Erregung. Seine Augen leuchteten, sein Herz schlug wild. Er mußte sich, daß Maria's Verhalten etwas Besonderes hatte. Sie kam durch etwas, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Sein Gesicht war durch den An- blick der so ruhigen und klugen Frau verändert worden, er sah etwas Grueses und Wahres in der blickenden Haltung, die sie ausstrahlte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte.

Georg, der stehend war, lenkte ein. „Sag mal auf, Ginevra! Mama war kaum verheiratet, da wurde sie, leibhaftig, krank. Was hat Mama getan! Sie hat sofort die Kette abgehoben und hat Vater be- gleitet, um sich zu pflegen. Wollen wir sie aus dem Krankenhaus nicht hinausbringen, ihr haben wir es ja verdient, wenn wir sie gehen lassen.“

Georg sagte sich in immer steigender Erregung. Seine Augen leuchteten, sein Herz schlug wild. Er mußte sich, daß Maria's Verhalten etwas Besonderes hatte. Sie kam durch etwas, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Sein Gesicht war durch den An- blick der so ruhigen und klugen Frau verändert worden, er sah etwas Grueses und Wahres in der blickenden Haltung, die sie ausstrahlte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte.

Georg, der stehend war, lenkte ein. „Sag mal auf, Ginevra! Mama war kaum verheiratet, da wurde sie, leibhaftig, krank. Was hat Mama getan! Sie hat sofort die Kette abgehoben und hat Vater be- gleitet, um sich zu pflegen. Wollen wir sie aus dem Krankenhaus nicht hinausbringen, ihr haben wir es ja verdient, wenn wir sie gehen lassen.“

Georg sagte sich in immer steigender Erregung. Seine Augen leuchteten, sein Herz schlug wild. Er mußte sich, daß Maria's Verhalten etwas Besonderes hatte. Sie kam durch etwas, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Sein Gesicht war durch den An- blick der so ruhigen und klugen Frau verändert worden, er sah etwas Grueses und Wahres in der blickenden Haltung, die sie ausstrahlte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte.

Georg, der stehend war, lenkte ein. „Sag mal auf, Ginevra! Mama war kaum verheiratet, da wurde sie, leibhaftig, krank. Was hat Mama getan! Sie hat sofort die Kette abgehoben und hat Vater be- gleitet, um sich zu pflegen. Wollen wir sie aus dem Krankenhaus nicht hinausbringen, ihr haben wir es ja verdient, wenn wir sie gehen lassen.“

Georg sagte sich in immer steigender Erregung. Seine Augen leuchteten, sein Herz schlug wild. Er mußte sich, daß Maria's Verhalten etwas Besonderes hatte. Sie kam durch etwas, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Sein Gesicht war durch den An- blick der so ruhigen und klugen Frau verändert worden, er sah etwas Grueses und Wahres in der blickenden Haltung, die sie ausstrahlte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte.

Georg, der stehend war, lenkte ein. „Sag mal auf, Ginevra! Mama war kaum verheiratet, da wurde sie, leibhaftig, krank. Was hat Mama getan! Sie hat sofort die Kette abgehoben und hat Vater be- gleitet, um sich zu pflegen. Wollen wir sie aus dem Krankenhaus nicht hinausbringen, ihr haben wir es ja verdient, wenn wir sie gehen lassen.“

Georg sagte sich in immer steigender Erregung. Seine Augen leuchteten, sein Herz schlug wild. Er mußte sich, daß Maria's Verhalten etwas Besonderes hatte. Sie kam durch etwas, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Sein Gesicht war durch den An- blick der so ruhigen und klugen Frau verändert worden, er sah etwas Grueses und Wahres in der blickenden Haltung, die sie ausstrahlte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte.

Georg, der stehend war, lenkte ein. „Sag mal auf, Ginevra! Mama war kaum verheiratet, da wurde sie, leibhaftig, krank. Was hat Mama getan! Sie hat sofort die Kette abgehoben und hat Vater be- gleitet, um sich zu pflegen. Wollen wir sie aus dem Krankenhaus nicht hinausbringen, ihr haben wir es ja verdient, wenn wir sie gehen lassen.“

Georg sagte sich in immer steigender Erregung. Seine Augen leuchteten, sein Herz schlug wild. Er mußte sich, daß Maria's Verhalten etwas Besonderes hatte. Sie kam durch etwas, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Sein Gesicht war durch den An- blick der so ruhigen und klugen Frau verändert worden, er sah etwas Grueses und Wahres in der blickenden Haltung, die sie ausstrahlte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte.

Georg, der stehend war, lenkte ein. „Sag mal auf, Ginevra! Mama war kaum verheiratet, da wurde sie, leibhaftig, krank. Was hat Mama getan! Sie hat sofort die Kette abgehoben und hat Vater be- gleitet, um sich zu pflegen. Wollen wir sie aus dem Krankenhaus nicht hinausbringen, ihr haben wir es ja verdient, wenn wir sie gehen lassen.“

Georg sagte sich in immer steigender Erregung. Seine Augen leuchteten, sein Herz schlug wild. Er mußte sich, daß Maria's Verhalten etwas Besonderes hatte. Sie kam durch etwas, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Sein Gesicht war durch den An- blick der so ruhigen und klugen Frau verändert worden, er sah etwas Grueses und Wahres in der blickenden Haltung, die sie ausstrahlte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte.

Georg, der stehend war, lenkte ein. „Sag mal auf, Ginevra! Mama war kaum verheiratet, da wurde sie, leibhaftig, krank. Was hat Mama getan! Sie hat sofort die Kette abgehoben und hat Vater be- gleitet, um sich zu pflegen. Wollen wir sie aus dem Krankenhaus nicht hinausbringen, ihr haben wir es ja verdient, wenn wir sie gehen lassen.“

Georg sagte sich in immer steigender Erregung. Seine Augen leuchteten, sein Herz schlug wild. Er mußte sich, daß Maria's Verhalten etwas Besonderes hatte. Sie kam durch etwas, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Sein Gesicht war durch den An- blick der so ruhigen und klugen Frau verändert worden, er sah etwas Grueses und Wahres in der blickenden Haltung, die sie ausstrahlte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte.

Georg, der stehend war, lenkte ein. „Sag mal auf, Ginevra! Mama war kaum verheiratet, da wurde sie, leibhaftig, krank. Was hat Mama getan! Sie hat sofort die Kette abgehoben und hat Vater be- gleitet, um sich zu pflegen. Wollen wir sie aus dem Krankenhaus nicht hinausbringen, ihr haben wir es ja verdient, wenn wir sie gehen lassen.“

Georg sagte sich in immer steigender Erregung. Seine Augen leuchteten, sein Herz schlug wild. Er mußte sich, daß Maria's Verhalten etwas Besonderes hatte. Sie kam durch etwas, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Sein Gesicht war durch den An- blick der so ruhigen und klugen Frau verändert worden, er sah etwas Grueses und Wahres in der blickenden Haltung, die sie ausstrahlte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte. Er mußte sich etwas vorstellen, was sie ihm noch nicht gesagt hatte.

Wußten Sie das schon?

Das größte Kaffeezelt Europas befindet sich bei Knappe in der Nähe von Köln.

Die Turmuhren laufen bei uns erst Ende April auf und überschreiten meist schon Anfang August wieder. Auch die goldenen Grossmünzen bleiben nicht länger. Der Pfund hält nur noch drei Monate bei uns auf.

Das Hauptkorn der Wertmänner war die Weide. Sie wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Gegend von Köln aus der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht.

Die Turmuhren laufen bei uns erst Ende April auf und überschreiten meist schon Anfang August wieder. Auch die goldenen Grossmünzen bleiben nicht länger. Der Pfund hält nur noch drei Monate bei uns auf.

Das Hauptkorn der Wertmänner war die Weide. Sie wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Gegend von Köln aus der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht.

Die Turmuhren laufen bei uns erst Ende April auf und überschreiten meist schon Anfang August wieder. Auch die goldenen Grossmünzen bleiben nicht länger. Der Pfund hält nur noch drei Monate bei uns auf.

Das Hauptkorn der Wertmänner war die Weide. Sie wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Gegend von Köln aus der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht.

Die Turmuhren laufen bei uns erst Ende April auf und überschreiten meist schon Anfang August wieder. Auch die goldenen Grossmünzen bleiben nicht länger. Der Pfund hält nur noch drei Monate bei uns auf.

Das Hauptkorn der Wertmänner war die Weide. Sie wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Gegend von Köln aus der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht.

Die Turmuhren laufen bei uns erst Ende April auf und überschreiten meist schon Anfang August wieder. Auch die goldenen Grossmünzen bleiben nicht länger. Der Pfund hält nur noch drei Monate bei uns auf.

Das Hauptkorn der Wertmänner war die Weide. Sie wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Gegend von Köln aus der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht.

Die Turmuhren laufen bei uns erst Ende April auf und überschreiten meist schon Anfang August wieder. Auch die goldenen Grossmünzen bleiben nicht länger. Der Pfund hält nur noch drei Monate bei uns auf.

Das Hauptkorn der Wertmänner war die Weide. Sie wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Gegend von Köln aus der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht.

Die Turmuhren laufen bei uns erst Ende April auf und überschreiten meist schon Anfang August wieder. Auch die goldenen Grossmünzen bleiben nicht länger. Der Pfund hält nur noch drei Monate bei uns auf.

Das Hauptkorn der Wertmänner war die Weide. Sie wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Gegend von Köln aus der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht. Die Weiden wurden in der Gegend von Köln in die Gegend von Köln gebracht.

Unternehmungs Löwenberg 1813.

Die erste große Schlacht von Napoleon gegen die Engländer, die am 1. August 1813 bei Waterloo stattfand, war ein Sieg für Napoleon. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden.

Die erste große Schlacht von Napoleon gegen die Engländer, die am 1. August 1813 bei Waterloo stattfand, war ein Sieg für Napoleon. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden.

Die erste große Schlacht von Napoleon gegen die Engländer, die am 1. August 1813 bei Waterloo stattfand, war ein Sieg für Napoleon. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden.

Die erste große Schlacht von Napoleon gegen die Engländer, die am 1. August 1813 bei Waterloo stattfand, war ein Sieg für Napoleon. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden.

Die erste große Schlacht von Napoleon gegen die Engländer, die am 1. August 1813 bei Waterloo stattfand, war ein Sieg für Napoleon. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden.

Die erste große Schlacht von Napoleon gegen die Engländer, die am 1. August 1813 bei Waterloo stattfand, war ein Sieg für Napoleon. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden.

Die erste große Schlacht von Napoleon gegen die Engländer, die am 1. August 1813 bei Waterloo stattfand, war ein Sieg für Napoleon. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden.

Die erste große Schlacht von Napoleon gegen die Engländer, die am 1. August 1813 bei Waterloo stattfand, war ein Sieg für Napoleon. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden.

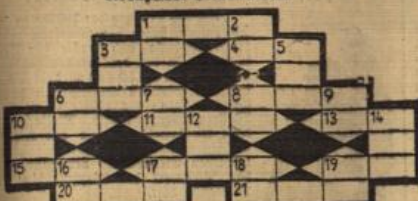
Die erste große Schlacht von Napoleon gegen die Engländer, die am 1. August 1813 bei Waterloo stattfand, war ein Sieg für Napoleon. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden. Die Engländer waren von Napoleon in der Schlacht von Waterloo besiegt worden.



Rätsel und Spiele.



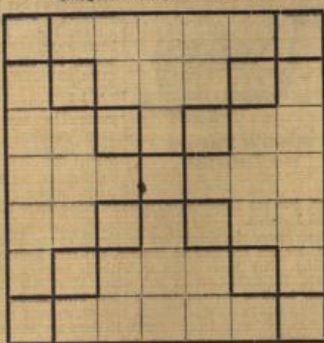
Kreuzwort-Gildenrätsel.



Senkrecht: 1. Sportstätten, 2. Religionseiferer, 3. Blau im Antis, 5. braunliche Farbe, 6. männliches Haustier, 7. Anrede der bürgerlichen Frau, 8. weiblicher Vorname, 9. Menschenrasse, 10. männlicher Vorname, 12. Göttin der Jagd, 14. Volk in der Schweiz, 16. Singstimme, 17. Unablenklichkeit, 18. Heiler, Reinigung, 19. Heutzeug.

Wagerecht: 1. Gedicht, 2. bevorzugter Stand, 4. Seemann, 6. Land in Nordamerika, 8. Schlingpflanze, 10. Verminder, 11. ererbte Stadt, 13. Handwerker, 15. Blüthezeit zum Schreiben, 17. Mittelteil in den Denkmälern, 19. Hartholz, 20. nördlicher Staat, 21. Kettmaschine.

Diagonal-Buchstabenrätsel



Die Buchstaben:

a-a-a-a-a-a-a-a-a-a-g-h-e-e-e-e-e-e-e-e-e-e-f-f-f-f-f-f-h-h-i-k-l-l-l-l-l-l-l-l-l-l-n-n-n-n-n-n-n-n-n-n-n-o-o-o-o-o-o-r-r-r-r-r-r-s-s-s-s-s-s-t-t-t-t-t-t-t-t-t-t-t

sind in die Felder der Figur einzusetzen, daß sich Wörter folgender Bedeutung ergeben:
Chlor-Republik, Draht zum Auffangen elektrischer Wellen, Kiste, Knochengerüst, französische Stadt in der Loire, deutscher Dichter der Wart, altägyptische Gedichte der Geschichte Jesu, neuntes Jahrhundert.

Die Diagonalen ergeben je ein europäisches Königreich.

Zoologische Ergänzungsreihe.

1. gießen
2. aller Scherkerbrauch
3. Teil des Baumes
4. Tummel
5. Antikennzeichen
6. er
7. Federmeißel des Tiere
8. t
9. nach
10. t
11. n
12. n
13. n
14. n
15. n

Jeder Wortteil läßt sich durch Ergänzung eines Tiernamens zu einem Wort der angegebenen Bedeutung ergänzen. Die Anfangsbuchstaben nennen dann, fortlaufend von oben nach unten gelesen, ein berühmtes naturwissenschaftliches Werk.

Bilderrätsel.



Man weiß nicht recht . . .

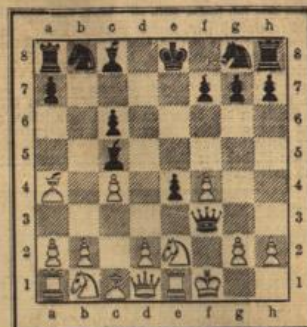
Es ist ein Wort, das man nicht trennen kann, auch sind es Menschen dann und wann; dann, wenn sie diplomatisch schweigen, wohl auch zur Sprechlosigkeit nur neigen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Kiste, 2. als, 3. Hütte, 4. Jule, 5. Kiste, 6. Kiste, 7. Kiste, 8. Kiste, 9. Kiste, 10. Kiste, 11. Kiste, 12. Kiste, 13. Kiste, 14. Kiste, 15. Kiste, 16. Kiste, 17. Kiste, 18. Kiste, 19. Kiste, 20. Kiste, 21. Kiste.
Wagerecht: 1. Kiste, 2. Kiste, 3. Kiste, 4. Kiste, 5. Kiste, 6. Kiste, 7. Kiste, 8. Kiste, 9. Kiste, 10. Kiste, 11. Kiste, 12. Kiste, 13. Kiste, 14. Kiste, 15. Kiste, 16. Kiste, 17. Kiste, 18. Kiste, 19. Kiste, 20. Kiste, 21. Kiste.

Schach-Spalte.

Beide Läufer im Zusammenspiel sind stark.



Auf des Schwarzen Zug Df3+ bleibt für Weiß nur der problemartige Selbstmattzug g3×D, Lc8 setzt #.

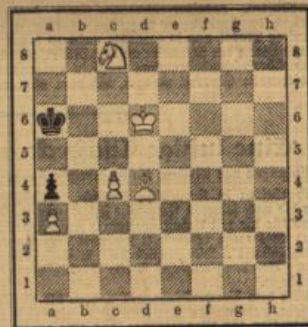
Wie mich mein Freund Avenarius das Lösen von Schachproblemen lehrte.

(In Fortsetzungen.)

(Vorgeschichte: Schachprofessor A. bekommt Besuch seines Freundes Adolf, der sich darüber wundert, daß sein Freund mit sich allein Schach spielt. Aufgeklärt über das Schöne im Schachproblem, läßt er sich in die Geheimnisse des Problemschachs einführen. Er hört mit Interesse zu über Entstehung (1845) und Art des „Indischen Problems“ und lernt den „Kritischen Zug“ verstehen.)

Wiesbadener Tagblatt vom 15. 7. und 25. 11. 34.)

Die Zigarre duftet, die Pfeife brennt — und wenn die Pfeife dampft und glüht, und der Qualm fein um die Nase zieht, dann tauscht man selbst nicht mit den Göttern! „Uebrigens ist die „indische Idee“ doch eine ganz einfache Sache“, spreche ich zu meinem rauchumwölkten Schachschwärmer. „Allerdings“, gibt dieser zur Antwort, „wenn man die Lösung kennt. Aber neu war die Idee!“ „Und was soll ich mit diesem indischen Problem anfangen? Willst du damit sagen, daß alle Probleme diese Idee in sich bergen, so daß ich mit einem Schlage Problemlöser par excellence werden kann?“ „Der indische Grundgedanke ist weiter ausgebaut worden: Denselben Gedanken hat ein gewisser Theodor Herlin bearbeitet, und zwar so, daß das Ziel auf Umwegen erreicht wird. Die Stellung ist: Weiß: Kd6, Sc8, Ld4, Ba3, c4, Schwarz: Ka8, Ba8, matt in 4 Zügen. Nach Kc7 folgt Lf6—d8, worauf auf Abzug des Königs das Matt erfolgt.“



„Das müssen doch geschickte Köpfe gewesen sein, die so etwas ausgeknobelt haben“, unterbreche ich. „Allerdings“, gibt Avenarius zurück, eine derartige Umgehungsprozedur benötigt mindestens 3 Züge, die Herlin'schen werden demnach mindestens 4 Züge aufweisen. Merkst du nichts?“ „Ja, daß meine Giftmühle vor lauter Andacht ausgegangen ist.“ „Du kannst ja nicht einmal eine knappe Stunde aufmerksam bleiben, Adolf!“ „Oho, lieber Doktor und Schachprofessor, Problemlöser usw.“, stoße ich hastig hervor. „Ich habe vor lauter innerer Konzentration alle Außenwelt vergessen, darum rauche ich schon eine Weile kalt.“ „Nun denn, ründ' an und horche auf! Wenn du in Zukunft ein Problem findest „à la Herlin“ oder „indisch“, so wirst du den Lösungsprozeß ganz anders anzufangen wissen als bisher. Stimmts?“ „Kann sein, es geht mir ein ganz kleines Licht auf, hoffentlich geht's nicht gleich wieder aus.“

Der frühere Weltmeister Steinitz spielte einmal gegen eine größere Anzahl von Gegnern gleichzeitig (Reihenspiel, Simultanspiel). Ein Partner stellte eine Figur zu seinen Gunsten, den Meister auf die Probe stellend. Dieser tritt ans Brett heran, erfährt sofort die Situation, wirt die Figuren zusammen und geht, ohne ein Wort zu reden, ans nächste Brett. — Der Simultanspieler muß selbstverständlich immer gleich im Bilde sein, wenn er die Stellung nicht im Kopf hat. Mit Mogelei ist im Schachspiel nichts zu machen!

Lüftlign Lkn.



Beim Zahnarzt.

„Ah — jetzt erkenne ich Sie wieder, gnädige Frau!“

Das Symptom.

Der Arzt untersucht das kleine Fräulein Schmidt, dann sagte er: „Na, wird schon nicht so schlimm sein, nur ein bißchen Blutarbeit. Belommen Sie zum Beispiel beim Tanzen Herzschlag?“ „Das kommt darauf an, mit wem ich tanze, Herr Doktor!“

Methode.

„Also, das ist so, wenn ich nicht schlafen kann, nehme ich einen Grog, und wenn das nicht hilft, noch einen, und wenn das auch nicht hilft, dann wieder einen!“ „Und wenn das nun aber auch nicht hilft?“ „Ja, sehen Sie, dann ist es mir egal, ob ich schlafe oder was bin!“

Die Befolgung.

„Hat er tatsächlich gesagt, daß du ein Dummkopf bist?“ „Richt gerade wörtlich — er meinte aber, was die Befolgung anbetrifft, könnten wir einander ja die Hand zeigen!“



Die Sonnenkur.

„Wenn ich ein Vögeln wär!“

Frau Ludwig und ihr Spießhals gingen zum Fotografen, wo der Sohn gefälscht werden sollte. Nachdem die Sache überstanden war, fragte Frau Ludwig: „Glauben Sie, daß das Bild ihm ähnlich wird?“ Der Fotograf warf einen Blick auf den Jungen und sagte: „Um — aber wir können ja das Bild reinschieben!“

Ältere Semester.

„Studiert denn Ihr Sohn immer noch?“ „Dawohl, er wird nämlich Arzt, und da bleibt er lieber etwas länger auf der Universität, weil die Patienten zu älteren Zeiten mehr Vertrauen haben!“

Ein Schüler erzählt.

„In was für Verhältnissen leben eigentlich deine zukünftigen Schwiegereltern?“ „Genau weiß ich es nicht . . . aber mir ist etwas aufgefallen, was mich einigermaßen besunruhigt!“ „Und was ist das?“ „Daß die Kinder jedesmal, wenn ich da bin, Gerichts-vollzieher spielen!“

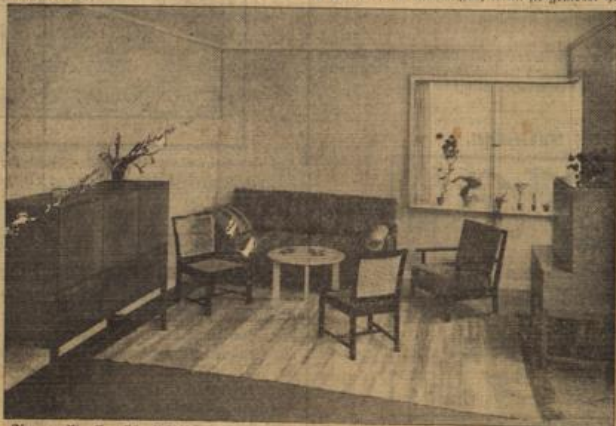
Wenn der Mann ein Sänger ist.

„Es muß ja furchtbar sein, einen Mann zu haben, der andauernd singt! Mein Mann singt höchstens einmal im Jahre!“ „Ach — wohl dann, wenn er sein Lied nimmt!“

Die schöne Wohnung

Neue Wohnungsideale.

Sehen Sie sich dieses Bild an. Viele von Ihnen werden gleich voller Protest sein, manche werden es nur nachdenklich betrachten und einige werden begeistert sein. Auf jeden Fall ist es eine Zimmereinrichtung, die zu lebhafter Diskussion sehr geeignet ist. Zugegeben, daß es ein bißchen faßl wirkt. Ich könnte mir denken, daß ein Bild an der Wand den Reiz erhöhen, und ein etwas größerer runder Tisch es denen, die wie im Geiste in den bequemen Sesseln sitzen sehen, noch begehrt machen würde. Aber das ist unwesentlich gegenüber der Gesamt-Einstimmung, die aus dem Bild spricht. Das Besondere ist, daß der Raum schlicht und beruhigend wirkt. Das sind zwei große Vorzüge.



In diesem Zimmer ist alles übersichtlich und klar. Die tägliche Reinigung genügt, das Großreinemachen wäre hier unnötig.

Mit der Bereitschaft zu einfacher Lebensführung, ist ein neuer Geist in unsere Wohnungen eingeblasen. Um das übermäßig schwierige und anstrengende Tagewerk einer Hausfrau zu erleichtern, wurden Möbel und Geräte vereinfacht und verringert werden. Praktische Erwägungen waren aber nicht der Hauptantrieb zur Umgestaltung der Wohnung. Die Menschen selbst sind so anders geworden, daß ihnen ein einfacher Lebensraum Bedürfnis ist.

Zweckmäßigkeit und Schlichtheit sind Merkmale des neuen Wohnungsideals. Jahre hindurch hat dieser neue Wohnungsideal seinen Ausdruck zu finden versucht. Nachdem der pompöse Stil entsetzt worden war, verfiel man dem Altsachlichen und dröckigen, die doch nicht erfüllen. Die Wohnungen wiesen faßl und kalt und fanden keine große Ankunftszeit. Dieser trug die Hausfrau weiter ihre schwere Arbeitslast zu Gunsten der altgewohnten Gemütlichkeit, die keiner entbehren will.

Mit der Reuebildung des Handwerks ist dem Suchen und Streben nach einem neuen Wohnungsideal endlich die Richtung gegeben worden. Endlich wissen wir, wohin die Entwicklung gehen muß. Unsere Möbel müssen aus der schablonenhaften, garniturenbundenen Form heraus zum handwerklich durchgeführten Gegenstand entwickelt werden. Wenn unsere Möbel uns so gar nicht mehr zu sagen hatten, so ist Schuld daran der Charakter unserer Möbel, die in Form, Maß und Oberflächenbehandlung einen so unantastbar ehrwürdigen Eindruck machten, daß man nicht mehr in

persönliche Beziehungen zu ihnen treten konnte. Wie wenig echtes Materialempfinden, das heißt auf Möbel übertragen Liebe zum Holz, zum einzelnen feingefügten Brett, der einzelne noch hatte, das beweist die Tatsache, daß ein Verfahren beliebt werden konnte, nach dem man das Bild der Struktur eines Edelholzes mit Hilfe von Photographie auf ein geringwertiges Holz oder auf Blech übertrug. Nur sein sein mußten die Möbel, das war die Hauptfrage. Aus diesem ganzen Schwindel soll uns das Handwerk erlösen.

Die Industrie wird das Handwerk zu gemeinsamer Arbeit heranziehen, viel härter freilich, als es bisher geschah. Sie wird es tun müssen, wenn sie gemerkt hat, daß die Scher

der jungen begüterungsfähigen Mädchen vor den Schaulustern der Kunsthandwerkstätten immer größer wird. Und wenn sie sich entschließt, mit eigenen Ohren das immer häufiger werdende Bellen der jungen Generation zu hören: „Aus solchen geschätzten Sachen mache ich mir garnichts. Bei mir soll alles ganz einfach werden!“ Alle diese jungen Menschen sind einmal Abnehmer, die zufrieden gestellt sein wollen!

Bei diesen Aussichten sind wir deshalb nicht traurig, wenn uns heute nur die gute Ausstellung bietet, an der wir unseren Geschmack erproben und unsere Begeisterung entzünden können. Sondern auf der Straße ein großes Schild: „Kultur im Heim“. Man geht hinein und spricht gleich: „Neue Wohnungsideale“. Ränge steht man vor diesen ganz unähnlichen und doch so zweckmäßigen Möbeln aus Kiefer, aus Kiefer oder Kieferbaum und freut sich an dem selbigen Glanz der geordneten oder anpolierten oder mattenierten Möbel. Man versteht sich in die Form eines Sessels, das mit seinem Kissen sich ganz almodig gebildet und trotzdem reizend aussieht (in guter Ausführung) ist eben jede Form möglich, und keine Mode bindet uns), findet eine die zur Augenhöhe reichende Waschtischplatte schön und praktisch und raunt über das Maß an Einfachheit, das der Architekt beim Einrichten eines Kabinetts mit Stoffschub, Strickstuhl, Wanne und Knopfeinteilung bewiesen hat. Und mit einem Abschiedsgruß auf die hübschen Rattene, weißen Lederstoffe und charaktervollen handgewebten Stuhlbezüge führt man im Geheh froh bemerkt: neue Wohnungsideale — hier ist der Weg!

ist notwendig, nur weiche Stoffe zu verwenden. Mit überwindlichen Stichen näht man nun die Kutter auf den Grundstoff auf.

Die Applikation läßt sich auch für Badstuch anwenden. Badstuch ist für den Tisch im Kinderzimmer besonders praktisch. Die üblichen Rändermuster werden der Mutter für diesen Zweck nicht gefallen. Wunderbar schön dagegen sind die neuartigen Badstuchstoffe in leuchtenden



Badstuchdecke in Rostrot mit aufgesetzten Motiven.

Farben, oder gelb, kirchlich, mandelgrün. Man spannt ein Badstuch in einer dieser schönen Farben straff über den Ränderstich und befestigt es entweder mit hübschen weißen Reihnägeln ringherum oder, falls Reihnägeln zu gefährlich sind, indem man eine Holzleiste um den Tisch herum festnagelt. Die Mutter werden in diesem Falle nicht aufpassen, sondern mit molligstem Kitz aufgeschüttelt. Das wird eine bunte und lustige Tischdecke! Wenn sie aufgeschüttelt, kann man sie mühelos mit einem feuchten Lappen reinigen. Natürlich muß man mit Rücksicht auf die aufgeschüttelten Muster ein bißchen vorsichtig und nicht zu nah wischen. Bei der Verteilung der Muster achtet man darauf, daß von jedem Platz aus ein Bild zu sehen ist, damit kein Kind bei der Betrachtung der Decke zu kurz kommt. Auch das Wachsputzen kann auf diese Weise verhindert werden, es eignet sich besonders gut für Balken und Gärten.



Abregungen zu unserer „Lustigen Tischdecke“.

Gegenstand verteilen will. (Die Mutter müssen natürlich im gleichen Größenverhältnis zueinander sitzen). Die Papiervorlagen werden dann auf die Stoffstücke übertragen. Es

Vom Spillsaß auf die Leine.



Die Leine wird gewaschen.

Drud der Wasserleitung zum Auspressen des Wassers herangezogen wird. Da das Arbeiten dieser Presse von den Händen einer Wasserleitung abhängig ist, kommt sie in erster Linie für Stadthaushaltungen in Frage.

Die vollkommensten Trockeneinrichtungen stellen die Wäscheschleudern dar. Die Wäschschleuder werden in einer aufrecht stehenden Trommel mit hoher Drehzahl be-



Müheloser Transport zum Trockenplatz.

können, aus der Wäschschleuder unmittelbar unter die Häng-

Vor jedem Aufhängen der Wäsche ist es notwendig, die Leine zu prüfen. Am Raum zu sparen, wird die Leine so gespannt, daß die Wäschschleuder aus einer Leine nur anderen reichend befestigt werden können. Auf diese Weise werden die Zwischenträume ausgefüllt. Es muß aber genug Zwischenräume bleiben, um den Luftzug an die Wäsche herantreten zu lassen.



Klares Aufhängen.

Am besten Trocknen der Wäsche im Freien das Tragen schwerer Körbe nach dem Trockenplatz zu vermeiden. Ist es praktisch, den Korb auf ein kleines Rädergestell zu legen. Vier derbe Rollen, der Größe des Bodens des Korbes entsprechend, werden aneinander gefügt, durch Querleisten verbunden und an den vier Ecken mit breiten, niedrigen Holzrädern versehen. Born wird eine Schnur zum Ziehen angebracht.

Ein Klammerbeutel, der um die Taille gebunden wird, um die Klammer zur Hand zu haben, schließt die Taille ein und erschwert das Bücken. Viel praktischer ist es, dem Klammerbeutel oben einen breiten Saum aufzukleppen und durch diesen einen trächtigen Stab zu führen, in dessen Mitte ein harter, runder Stab, wie man ihn am Kleiderbügel hat, eingedrückt wird (eventuell kann ein Kleiderbügel für den Zweck verwendet werden). Mit diesem Stab wird der Beutel an die Leine gehängt, braucht nur ein wenig weitergehoben zu werden, und die Klammer findet bequem zur Hand. Joachim Boehmer.



Der Klammerbeutel wandert.

Ein Schrank steckt auf.

Eine Wohnung ohne Hängeschränke ist wie ein Stillsport ohne Schnee oder ein Gewehr ohne Kugel, mit einem Wort eben — unentbehrlich. Denn wohin sonst soll man das „Schmüßende Beiwert“ eines Hauses, wie Koffer, Kisten, Wäschschleuder, Hängeschalen, Wäschegestelle? Argemohn in der Zeit müssen sie stehen, denn auf dem Fußboden ist nirgendwo ein Plätzchen frei. Also konstruiert man einen Hängeschrank, der nicht nur praktisch, sondern auch hübsch ist.

Bei Schränken in Naturholz wird man viele Erweiterungen in den seltensten Fällen aus demselben Holz machen. Billiger und einfacher ist es, wenn der obere Schrankteil in der gleichen Art wie die Wand tapeziert oder gefirnisset wird. Im einfachsten Fall genügt ein Rahmen aus Ratten, das man mit Kupfen überzieht und tapeziert, so daß der Eindruck eines richtigen Einbauschranks für den darunter stehenden großen Schrank entsteht. Stabiler, aber natürlich etwas teurer, ist die Ausführung in Sperrholz oder Rahmen mit Füllungen, wobei man allerdings den Vorteil hat, daß leicht noch ein verstellbarer Zwischenboden eingebracht werden kann. Wenn man schwere Gegenstände, wie etwa aufbewahren will, sollte man darauf, daß der vorhandene Schrankboden dafür auch stark genug ist!